Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 248. Elbing, Freitag, den 22. Oktober 1897. 49. Jahrgang.

Versteinertes Unrecht.

Die Reform des preußischen Landtagswahlrechts ist wiederum vertagt. Vielleicht ist es gut so, wenn es auch zunächst als eine schmerzliche Enttäuschung erscheint. Wir hoffen, das abermalige Versagen dieser dringend nothwendigen Verbesserung der Bestimmungen für die Landtagswahlen werde auch sein Theil dazu beitragen, daß wir demnächst ein mehr im Einklang mit der Volksstimmung stehendes Abgeordnetenhaus durch die Neuwahlen erhalten werden, als es das gegenwärtige ist. Die jetzigen Mehrheitsverhältnisse im Abgeordnetenhause sind einer auch nur einigermaßen volksthümlichen, befriedigenden Wahlreform keineswegs günstig. Aber diese Erwägung mindert nicht die Berechtigung schwerer Vorwürfe an die Regierung darüber, daß sie die Wahlreform aufs Neue hinausschiebt.

Vermuthlich hat die Erfahrung, die man im Königreich Sachsen mit der Verschlechterung des Wahlrechts gemacht hat, bei dem Entschlusse, es in Preußen vorläufig beim Alten zu lassen, mitgewirkt. In Sachsen hat man das allgemeine und gleiche, nur an einen kleinen Steuerzensus geknüpfte Landtagswahlrecht beseitigt, um damit die Sozialdemokraten aus dem Landtage zu beseitigen. Man hat ein Dreiklassenwahlsystem eingeführt, nicht ganz so kraßplutokratisch wie das preußische, auch nicht mit öffentlicher Abstimmung, im Uebrigen aber mit jenen schweren Schäden behaftet, die einst dem Fürsten Bismarck Anlaß gaben, das preußische Wahlgesetz mit einem Urtheil zu belegen, das man in der oppositionellen Presse unter den heutigen Verhältnissen kaum nachsprechen kann.

In der That haben bei den diesjährigen Ergänzungswahlen die Sozialdemokraten alle in Frage gekommenen Landtagssitze verloren; ihre völlige Ausmerzung aus der zweiten Kammer ist sehr wahrscheinlich. Was aber ist damit gewonnen? Hat es der Juli-Monarchie in Frankreich Etwas genützt, daß sie ein Parlament hatte, an dessen Zusammensetzung durch die Wahlen sich nur eine kleine Minderheit der mündigen Staatsbürger betheiligen durfte? Ein Jahr nach dem Jubel der „Gutgesinnten" über dieses extrafein ausgeklügelte Rezept zur möglichsten Einschränkung der Opposition in der Kammer war das Julikönigthum gestürzt, an seinen Sünden gegen das Volk zu Grunde gegangen. Bei uns giebt es natürlich aus solchen Gründen eine Volkserhebung nicht; wohl aber muß die Opposition sich ausdehnen und sich vertiefen mit der Zunahme der Erbitterung über die Entrechtung zahlreicher Staatsbürger, der Erbitterung auch über die Forterhaltung jenes Zustandes in Preußen, bei welchem wir statt eines Landtagswahlrechts eine Wahlrechtskarrikatur haben.

Das sind fürwahr höchst kurzsichtige und thörichte Leute, die dem Dreiklassenwahlsystem Lob und Preis widmen, weil mit demselben eine äußerliche Verdrängung der Sozialdemokratie erreichbar ist. Die Sozialdemokratie lebt doch und webt doch, auch wenn sie nicht im Landtage sichtbar ist. Vernünftige Politiker sollten Alles begünstigen, was den jetzigen Prozeß der Herbeiführung immer größerer Mäßigung und Besonnenheit in der Sozialdemokratie fördert. Die künstliche Erbitterung der Sozialdemokratie kann nur dahin führen, daß statt jener Methode und jener Tendenz, welche einer allmächtigen Umformung derselben zu einer radikalen Gegenwartspartei günstig ist, die revolutionären und zukunftsstaatlerischen Richtungen wieder oben aufkommen.

Das preußische Landtagswahlsystem ist so unhaltbar geworden, daß schon im Jahre 1893 der hochkonservative Minister Graf Botho zu Eulenburg eine kleine Reform des Wahlgesetzes vorschlug, welche statt der Drittelung der Klassen die Abgrenzung so einführen wollte, daß auf die erste Abtheilung fünf Zwölftel des Steueraufkommens des Gemeindebezirks, auf die zweite vier und auf die dritte drei Zwölftel entfallen sollten. Es ist nichts daraus geworden; wohl aber haben sich seitdem die Uebelstände und Ungerechtigkeiten des preußischen Wahlrechts noch weiter gesteigert; bei den letzten Wahlen haben nur noch 3,52 Prozent die erste Abtheilung gebildet, 12,06 Prozent die zweite und 84,42 Prozent die dritte Abtheilung. Die Privilegirung des Geldsackes ist ungeheuerlich vorgeschritten; die große Masse des Volkes aber hat eine unwürdige Stellung innerhalb der Landtagswählerschaft. Wenn jetzt eine Beseitigung dieser schweren Mißstände abermals nicht eintreten soll, — gut, dann wird bei den Landtagswahlen das preußische Volk um ein seiner würdiges Wahlgesetz zu kämpfen haben.

Die Sozialdemokratie und die Landtagswahlen.

Der Beschluß des Hamburger Parteitages über die Betheiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen hält die sozialdemokratische Partei fortgesetzt in Aufregung. Da unzweifelhaft im Lande die Mehrheit der Parteigenossen für die Betheiligung an den Landtagswahlen eintritt, hat der Beschluß des Parteitages, daß zwar eigene sozialdemokratische Wahlmänner aufgestellt, aber von vorneherein die bürgerliche Opposition nicht unterstützt werden soll, eine Ueberraschung und Unzufriedenheit hervorgerufen. Vielfach wird der Beschluß darauf zurückgeführt, daß nach der durch namentliche Abstimmung erfolgten prinzipiellen Entscheidung über die Aufhebung des Kölner Beschlusses bei den folgenden Abstimmungen große Unaufmerksamkeit herrschte, wodurch den Delegirten die eigentliche Bedeutung des Zusatzantrages, daß Kompromisse mit anderen Parteien nicht eingegangen werden sollen, entgangen ist. An dem einmal gefaßten Beschluß läßt sich aber nichts ändern. Das erkennt auch Bebel an, der entschieden für die Unterstützung der bürgerlichen Oppositionsparteien eingetreten war. Damit ist also — so schreibt Bebel in der „Neuen Zeit" — grundsätzlich entschieden, daß die Parteigenossen verpflichtet sind, sich überall an den preußischen Landtagswahlen zu betheiligen, wo die Verhältnisse es ermöglichen. Das betrifft in erster Linie die großen Städte, allen voran Berlin. Wird diesem Beschluß mit dem an der Partei gewohnten Eifer entsprechend gehandelt, und das ist nicht zu bezweifeln, so werden auch größere Erfolge bei Wahlmänner-Wahlen nicht ausbleiben. Das angenommene Amendement verbietet aber alsdann die eventuelle Ausnützung dieser Erfolge und da darf man sehr gespannt sein, was die Partei sagt, sobald sie vor dieses Entweder — Oder gestellt ist. Möglicherweise stellt sie sich auf dem nächsten Parteitag noch einmal diese Frage, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß die Landtagswahlen erst im Herbst 1898 stattfinden werden. Die Hauptsache ist, daß die Betheiligung an den Landtagswahlen beschlossen wurde. Damit ist der Rubikon überschritten; alles andere ergiebt sich daraus von selbst.

Es bleibt abzuwarten, was die Sozialdemokraten thun werden, wenn die von Bebel aufgeworfene Frage an sie herantritt. Was soll geschehen, wenn die sozialdemokratische Partei zwar eigene Wahlmänner, aber nicht die Wahlfreiheit der Wahlmänner erlangt?

Auf der anderen Seite sind die prinzipiellen Gegner der Wahlbetheiligung mit dem Hamburger Beschluß gleichfalls sehr unzufrieden. In Berlin fanden in den sechs Reichstagswahlkreisen sozialdemokratische Volksversammlungen statt, in denen über den Parteitag Bericht erstattet wurde. Dabei wurden zumeist die Beschlüsse über die Wahlbetheiligung sehr scharf kritisirt. In dem großen Saale der Bockbrauerei, woselbst eine Anzahl sozialdemokratischer Abgeordneter erschienen war, wurde Bebel heftig von dem Abg. Zubeil wegen der Einbringung seiner Resolution auf dem Parteitag, betreffend die Betheiligung bei den Landtagswahlen, angegriffen. Bebel legte der Versammlung in einer einstündigen Rede die Gründe zu seiner Handlungsweise dar und bedauerte lebhaft, daß die Resolution von dem Parteitage abgeschwächt worden sei. Wenn man bei den Landtagswahlen nicht die bürgerliche Opposition unterstütze und sich auf den einseitigen Standpunkt stelle, nur sozialdemokratische Wahlmänner zu wählen, so bedeute dies einen Sieg der Reaktion.

Neue Skandalszenen im österreichischen Abgeordnetenhause.

In dem österreichischen Abgeordnetenhause lassen die deutschen Parteien nicht locker in der Obstruktionspolitik, indem sie alle Handhaben der Geschäftsordnung benutzen, um der tschechisch-polnisch-klerikalen Mehrheit Hindernisse zu bereiten. Am Dienstag kam es wieder zu keinem Fortgang der sachlichen Berathungen. Schon die Nachmittagssitzung war lediglich durch eine Reihe namentlicher Abstimmungen ausgefüllt worden. Den größten Rekord aber erreichte die Obstruktion in der Abendsitzung, aus der eine Nachsitzung wurde, in der nicht weniger als 13 namentliche Abstimmungen vorgenommen wurden. Die Abendsitzung begann um 6¼ Uhr. Nachdem der deutschnationale Abgeordnete Wolf die Anberaumung einer Abendsitzung bemängelt hatte, beantragte die Linke eine Reihe namentlicher Abstimmungen. Hierbei kam es zu lebhaften Kontroversen zwischen dem Präsidenten und der Linken. Um 12½ Nachts fand die 13. namentliche Abstimmung statt. Gegen 1 Uhr Nachts nach der 13. namentlichen Abstimmung erklärte der Vizepräsident v. Abrahamowicz nach Beantwortung einer von den Deutsch-Liberalen gestellten Anfrage wegen einer Berichtigung des stenographischen Protokolls, nunmehr zur Tagesordnung überzugehen. Die Protestrufe der Linken, „Wir haben uns zur formalen Geschäftsordnung zum Worte gemeldet" beachtete der Vizepräsident nicht, sondern ertheilte dem Abgeordneten Herold das Wort zu der auf der Tagesordnung stehenden Ministeranklage. Hierauf entstand auf der linken Seite großer Tumult. Einzelne Abgeordnete der Linken schlugen auf die Pulte und klappten die Deckel nieder. Mitglieder der Rechten entrissen ihnen die Pultdeckel, es entstand ein Handgemenge. Präsident Dr. Kathrein übernahm unter stürmischem Beifall der Linken den Vorsitz und unterbrach die Sitzung. Nach einer Viertelstunde erschien Präsident Dr. Kathrein wieder im Saale und erklärte die Sitzung bis Mittwoch 11 Uhr Vormittags für unterbrochen. — In der Mittwochssitzung desavouirte Präsident Kathrein seinen Kollegen Abrahamowicz in aller Form, indem er sein tiefstes Bedauern aussprach, daß ein Versehen des Vizepräsidenten Abrahamowicz zu stürmischen Szenen geführt habe und führte aus, es sei nicht nothwendig gewesen, denselben zu bedrohen; derartige Szenen stellten den ganzen Parlamentarismus in Frage und drückten das Ansehen des Hauses auf das tiefste Niveau herab. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wurde ein Antrag Hofmann-Wellenhof, betreffend ein Tadelsvotum gegen das Präsidium, abgelehnt. Nach weiteren zwei namentlichen Abstimmungen ging das Haus zur Tagesordnung, Verhandlung über die Minister-Anklagen, über. Abgeordneter Herold führte aus, der Regierungserlaß vom 2. Juni 1897 enthalte keine Gesetzesverletzung, weshalb Redner über die Minister-Anklagen Uebergang zur Tagesordnung beantragte. Abg. Herold führte im Laufe seiner Rede aus, was jetzt in Oesterreich geschehe, sei ein großer historischer Kampf um das gleiche Recht aller Völker Oesterreichs gegen die Suprematie der Deutschen. Die Deutschen wollten nicht anerkennen, daß alle österreichischen Völker freie gleichwerthige Völker sind. „Wir glauben an eine Gesundung der Verhältnisse in Oesterreich nur dann, wenn letzteres auf Gerechtigkeit gestellt ist. Ihre Obstruktion," schloß der Redner zur Linken gewandt, „wird nicht siegen. Sollte sie aber jetzt auch durchdringen, so bleibt jedenfalls das böhmische Volk aufrecht und wird Ihren Sieg überleben. Die Czechen werden keinen Antrag unterstützen, der von jener Seite kommt, nicht wegen des Ministeriums, sondern im Interesse des böhmischen Volkes, im Interesse der Freiheit und Gerechtigkeit." (Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts, Unruhe links.) Hierauf wurde in namentlicher Abstimmung der Schluß der Debatte angenommen. Nach der Wahl der Generalredner beantragte die Linke auf's Neue namentliche Abstimmungen. Die Sitzung dauert fort. (Siehe Telegramme.)

Deutschland.

Berlin, 20. Oktober.

— Der Kaiser von Rußland ist in Begleitung des Großherzogs von Hessen heute Nachmittag 2½ Uhr von Wiesbaden nach Darmstadt zurückgereist. Kaiser Nicolaus trug die Uniform seiner hessischen Dragoner. Kaiser Wilhelm in russischer Admirals-Uniform gab seinem kaiserlichen Gaste das Geleit zum Bahnhofe, wo sich die Monarchen auf das Herzlichste durch Umarmungen und Küsse verabschiedeten. Kurze Zeit darauf traf die Kaiserin mit den drei kaiserlichen Prinzen auf dem Bahnhofe ein. Der Kaiser hatte bis zu ihrer Ankunft im Empfangspavillon in längerer Unterhaltung mit den Botschaftern von Bülow und Graf zu Eulenburg geweilt. Um 2¾ Uhr erfolgte alsdann die Abreise nach Cronberg, wo das Kaiserpaar mit den Prinzen um 4¼ Uhr eintraf und von der Kaiserin Friedrich und dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen empfangen wurde. Die Kaiserin gedachte Abends 9¾ Uhr mit den Prinzen nach Potsdam zurückzureisen, während der Kaiser sich morgen früh 6½ Uhr nach Karlsruhe und von dort nach Darmstadt begeben wird, von wo er Abends gleichfalls nach dem Neuen Palais abzureisen gedenkt.

— Daß Freiherr v. Marschall zum Botschafter in Konstantinopel ernannt und der bisherige Botschafter v. Saurma-Jeltsch nach Rom versetzt wird, wird von der „Köln. Ztg." und der „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt. Die Versetzung von Saurmas sei als besondere Anerkennung für die diplomatischen Dienste zu betrachten, die er während der letzten griechisch-türkischen Wirren dem Deutschen Reiche geleistet habe.

— Der stellvertretende Staatssekretär im Auswärtigen Amte Botschafter v. Bülow begiebt sich von Wiesbaden nach Monza.

— Der Gesetzentwurf über die Angelegenheit der freiwilligen Gerichtsbarkeit wird im gestrigen „Reichsanzeiger" veröffentlicht. Der Entwurf enthält 189 Paragraphen und füllt 12 Spalten des „Reichsanzeigers".

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verordnung betreffend die Gerichtsbarkeit der Neu-Guinea-Kompagnie über die Eingeborenen ihres Schutzgebietes, sowie die Verordnung betreffend die Tagegelder und Reisekosten der Staatseisenbahnbeamten.

— In dem Gesetzentwurf zur Abänderung der Zivilprozeßordnung, dessen abschließende Formulirung jetzt auf Grund der Aeußerungen der Bundesregierungen im Reichsjustizamt erfolgt, wird dem Vernehmen nach auf Vorschlag Preußens der Kreis der unentbehrlichen Gebrauchsgegenstände, welche dem Schuldner vom Gläubiger nicht abgepfändet werden dürfen, erheblich erweitert werden. Man geht dabei mit Recht von der Auffassung aus, daß der Hausrath des kleinen Mannes ungleich mehr werth ist, als der Erlös beträgt, den der Gläubiger etwa dafür erhält.

— Ins Herrenhaus ist der Majoratsbesitzer Kammerherr v. Köckritz nach erfolgter Präsentation durch den Verband des alten und des befestigten Grundbesitzes in dem Landschaftsbezirke „Fürstenthümer Liegnitz und Wohlau" auf Lebenszeit berufen worden.

— Die „Freisinnige Zeitung" erklärt heute, die freisinnige Volkspartei werde die Kandidatur Schmidt im Wahlkreise Oldenburg-Plön aufrecht erhalten.

— Der „Volksztg." zufolge behandelte gestern die Kreissynode in Sangerhausen den Fall des Pastors Kötzschke und befürwortete im Anschluß daran den ungeheuerlichen Gesetzesvorschlag, daß künftig den Geistlichen, die aus irgend welchen Gründen aus dem Amte scheiden, das Wohnen in ihrem bisherigen Wirkungsort verboten werde.

— Sonderbare Dinge über strafrechtliche Verfolgung berichtet der „Vorwärts" aus Beuthen O.-S. Der Kolporteur Dylong aus Königshütte soll dadurch groben Unfug verübt und Staatseinrichtungen verächtlich gemacht haben, daß er sich gefesselt und in Gefängnißtracht malen, nach dem Bilde Photographien anfertigen ließ, und diese verbreitete. Eine ihm zudiktirte Polizeistrafe von 6 Wochen Haft war von dem Schöffengericht in Königshütte auf vier Wochen ermäßigt worden; Staatsanwalt und Verklagter hatten Berufung eingelegt. Am 18. d. M. wurde diese Angelegenheit vor der Beuthener Strafkammer verhandelt. Dylong behauptete, daß er thatsächlich, obwohl er seinerzeit nur in Untersuchungshaft war, doch in Gefängnißkleider gesteckt und bei einigen Transporten gefesselt worden sei. Um Beweise über diese Behauptung zu erheben, wurde die Verhandlung vertagt. — Dylong war seinerzeit verhaftet worden, als er als Kolporteur Zeitungen in Kattowitz verbreitete. Obwohl sich sofort nach der Verhaftung hätte herausstellen müssen, daß der gegen ihn erhobene Verdacht der Gewerbesteuer-Kontravention unbegründet war, wurde er doch nicht entlassen, sondern eine volle Woche im Gefängniß behalten und, wie er vor Gericht behauptet, wie ein Sträfling behandelt. Nach der ersten Vernehmung hat danach der Untersuchungsrichter, wie Dylong ebenfalls vor Gericht aussagte, zu ihm gesagt: „Da Sie keine Beschäftigung haben, können Sie hier bleiben". Dylong hat jene Woche unschuldig absitzen müssen; er ist nicht bestraft worden.

— Abgeordneter Liebknecht hat sich, wie die „Bresl. Ztg." erfährt, an die Breslauer Staatsanwaltschaft gewandt mit der Bitte, ihn die ihm zuerkannte Strafe von 4 Monaten in Plötzensee verbüßen zu lassen.

— Seit 1890 sind nicht weniger als 36 antisemitische Zeitungsgründungen versucht worden, die aber mit wenig Ausnahmen einen kläglichen Ausgang genommen haben. Die „Antis.

Korr." theilt selbst mit, daß diese Blätter alle bis auf 7 eingegangen sind, und letztere auch nur unter vollständig veränderten Verhältnissen, zum Theil unter anderen Namen und an anderen Orten leben.

München, 20. Oktober. Die Kammer der Abgeordneten nahm eine Resolution an, welche die Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechts zugleich mit dem proportionalen Wahlsystem fordert.

Heer und Marine.

— Wie das „Berl. Tagebl." hört, dürften nach Erledigung der Marineforderungen im Reichstage größere Kredite für Zwecke, die mit der Bewaffnung des Heeres zusammenhängen, gefordert werden.

— Das Kanonenboot „Wolf" ist nach Wilhelmshaven unerwartet von der Kamerunreise, die es soeben begonnen hatte, wegen zu schwerer Belastung zurückgekehrt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Im ungarischen Abgeordnetenhause verlas der Präsident am Mittwoch ein Gesuch der Staatsanwaltschaft um Auslieferung des katholischen Bischofs Grafen Gustav Mailath wegen der gesetzwidrig vollzogenen Taufe eines evangelischen Mädchens. Das Gesuch wurde mit allen gegen zwölf Stimmen genehmigt. — Das Haus beschloß ferner an den König eine Dankadresse wegen der Errichtung der zehn Denkmäler in Budapest zu richten; der Entwurf wurde verlesen und unter stürmischen Eljenrufen auf den König einstimmig angenommen.

Frankreich.

— Der Handelsminister Boucher läßt den Wortlaut seiner gestern in Nancy gehaltenen Rede veröffentlichen. Hiernach hat er, wie die „Agence Havas" meldet, mit Bezug auf die handelspolitischen Beziehungen Frankreichs zu Italien gesagt, wenn auch Verhandlungen im offiziellen Sinne des Wortes zwischen Italien und Frankreich noch nicht eröffnet seien, welche unmittelbar zu einem handelspolitischen Abkommen führen könnten, so könne es doch kein Erstaunen erregen, daß schon seit lange Besprechungen in dieser Angelegenheit stattgefunden hätten und noch fortdauerten, um dieses augenscheinlich wünschenswerthe Abkommen beider Nachbarländer in die Wege zu leiten.

Türkei.

— Die Meldung von einem türkisch-bulgarischen Bündnißvertrage wird dementirt. Das türkische Journal „Ikbam" hebt hervor, da Bulgarien unter die Suzeränetät der Türkei gestellt sei, bestehe zwischen Bulgarien und der türkischen Regierung ein Einvernehmen und ein Bündnißverhältniß von selbst.

Afrika.

— Gegen die französische Herrschaft auf Madagaskar gährt es noch allerorts auf der Insel. Eine Depesche des Generals Gallieni meldet, daß ein großer Haufe Sakalaven einen kürzlich am Tsiribihina errichteten Posten angegriffen hat. Die Besatzung soll mehrere Mann verloren haben, drei Offiziere sollen gefallen sein. Der Angriff scheine von indischen Kaufleuten hervorgerufen zu sein, welche den Handel in dieser Gegend an sich gerissen hätten und sich weder in die Befreiung der Sklaven noch in die Konkurrenz der Europäer, welche sich dort mit Landbau und Minenschürfung befaßten, finden könnten.

Amerika.

— Der Gesandtschaft von Guatemala in Washington ist die Nachricht zugegangen, daß die Revolution in Guatemala niedergeworfen und die Ordnung im ganzen Lande wiederhergestellt sei.

Von Nah und Fern.

* **Gegen die Garantiefondszeichner der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896,** welche sich wegen nicht öffentlicher Rechnungslegung des Arbeits-Ausschusses weigern, ihre antheiligen Zeichnungen zu berichtigen, hat der Arbeits-Ausschuß bereits etwa 250 Einzelklagen angestrengt.

* **Der falsche Virchow.** Der internationale medizinische Kongreß zu Moskau hat verschiedenen Gaunern Gelegenheit zu Schwindelei gegeben. Von einem solchen Gaunerstücklein erzählen jetzt die russischen Blätter. Kurz nach dem Kongreß tauchten in der Stadt Sysran (im südlichen Theil des Gouvernements Simbicks) zwei würdige Herren auf, welche sich für Professor Virchow aus Berlin und Professor Roux aus Paris ausgaben. Sie wurden mit großen Ehren behandelt, mit Einladungen von den hervorragenden Bürgern überhäuft. Die Väter der Stadt ließen es sich nicht nehmen, den berühmten ausländischen Gästen ein glänzendes Festessen im Stadthause zu geben, ja man war sogar so liebenswürdig, die beiden Gäste mit Geld zu versehen, als sie eines Tages durchblicken ließen, daß sie ihre Reise nicht fortsetzen können, weil die ihnen telegraphisch angekündigte Geldsendung zu ihrem großen Verdruß noch immer nicht eingetroffen sei. Man ließ sie auch ruhig abreisen, erst auf dem Dampfer wurden die „Gelehrten" durch einen Zufall als ein wandernder Schauspieler und ein früherer Restaurateur entlarvt und der Polizei übergeben.

* **Brüssel,** 20. Okt. In Gegenwart des Königs und der ganzen königlichen Familie fand heute die Vertheilung der den Ausstellern auf der internationalen Ausstellung zuerkannten Preise statt. Auf Deutschland entfielen von 330 Ausstellern, von denen 5 als Mitglieder der Jury außer Bewerbung blieben, 12 große Preise, 33 Ehrendiplome, 75 goldene Medaillen, 72 silberne und 40 bronzene Medaillen, sowie 11 ehrenvolle Anerkennungen.

* **Ueber den Untergang des Walfischfangschiffes „Navarch"** im August im Polarmeer an der Nordküste Amerikas werden jetzt nähere Nachrichten bekannt. Der „Navarch" stammte aus San Francisco und hatte, wie alle amerikanischen Walfischfangschiffe, die ins Polarmeer gehen, eine große Besatzung an Bord. Etwa 120 Meilen vom nordwestlichen Kap Barrow wurde das Schiff vom Treibeise eingeschlossen, und da es unmöglich war, wieder freizukommen, suchte man sich mittels der Boote zu retten. Doch auch diese wurden mit der Trift nordwärts getrieben, weshalb die Besatzung zum Schiffe zurückkehrte. Hiernach machten der Kapitän und seine Frau, zwei Steuerleute und vier Matrosen den Versuch, über das Eis zu wandern; zum Uebersetzen über offene Stellen benutzten sie ein kleines Boot. Nach zwei Tagen begegneten sie einem amerikanischen Regierungskutter, von dem sie gerettet wurden. Unerhörte Leiden standen jedoch den 30 Mann bevor, die an Bord geblieben waren. Der Proviant nahm bald ein Ende und 14 Mann starben an Hunger und Entbehrungen. Inzwischen wurde das Schiff vom Eise zertrümmert und sank, worauf die noch übrig gebliebene Besatzung auf den Eisstücken südwärts wanderte; aber endlich befanden sie sich auf einer einzelnen Eisscholle und konnten nicht weiter. Auf dieser trieben die Matrosen zwölf Tage hindurch umher. Sie hatten schon alle Hoffnung auf Rettung aufgegeben, als sie das Walfischfangschiff „Thresher" antrafen, mit dem sie zum Kap Barrow geführt wurden.

* **In Folge Kenterns** zweier Barken auf dem durch heftige Regengüsse angeschwollenen kaukasischen Fluß Tschoroch ertranken elf Menschen.

* **Georges M. Pullman,** der Vorsitzende der Pullman-Schlafwagen-Gesellschaft, ist am Dienstag in Chicago an einem Herzleiden gestorben. Georg M. Pullman ist der Begründer der bekannten amerikanischen Pullman-Palastwagen-Gesellschaft, die Eisenbahnlinien in einer Länge von 190,000 Kilometer mit ihren Wagen versorgt und über 11,000 Personen beschäftigt. Die von ihm im County Cook in Illinois gegründete Arbeiterstadt ist ebenfalls nach seinem Namen benannt. Die ganze Stadt mit Hotel, Park, Schulen, Kirchen ist Privateigenthum der Pullman-Gesellschaft. 1894 fand in Pullman-City ein großer Streik statt, der für die Union von großer Tragweite war. Georg Pullman wurde am 3. Mai 1831 im County Chatauqua geboren; er erreichte somit ein Alter von 66 Jahren.

* **Ein amüsanter Auftritt** brachte vor einiger Zeit in San Francisko eine Spiritisten-Versammlung zu einem unerwarteten Aufschluß. Eine schlanke, in Trauer gekleidete Dame, die der von einem professionellen Medium arrangirten Versammlung beiwohnte, wünschte mit ihrem dahingeschiedenen William in Verbindung gebracht zu werden, und das Medium versprach, Williams Geist erscheinen zu lassen. Wenige Minuten später, so schreibt Karl Stanges „Verkehrs-Zeitung", zeigten sich die schattenhaften Umrisse einer Gestalt, und bebend vor Furcht und Freude sagte die Wittwe: „Bist Du es, Willy?" — „Jawohl, Geliebte!" lautete die mit Grabesstimme gesprochene Antwort. — „Das ist ein Schwindel!" rief nunmehr die Frau in entrüstetem Ton. „Betrug und Humbug ist es, denn mein William war — taubstumm!"

* **Reiche Goldfunde** sind nach einer Mittheilung des „New-York Herald" von Sitka auf der Cook-Insel bei Alaska, im Gebiet der Vereinigten Staaten gemacht worden. Bergleute, die in Sitka eingetroffen sind, haben für 200 000 Doll. Gold von der Cook-Insel mitgebracht.

Aus den Provinzen.

Graudenz, 20. Okt. Die einzige Garnisonschule in Preußen ist seit dem 1. Oktober die Leopoldschule in Frankfurt a. O. In früheren Zeiten war die Zahl der Garnisonschulen in Preußen recht groß; nach und nach gingen sie alle bis auf die Garnisonschule in Graudenz und die Frankfurter ein. Nun ist auch die Graudenzer Anstalt, die zuletzt 18 Zöglinge zählte, in Folge eines kommunalen Konflikts eingegangen.

(?) **Allenstein,** 20. Okt. Eine Belohnung von 200 Mark sichert Frau Karoline Kupczia aus Groß-Purken Demjenigen zu, der ihren Mann, der am 23. Mai im Gr. Purkener See ertrunken ist, an die Oberfläche bringt.

G. **Osterode,** 19. Oktober. Nach der Jahresrechnung der städtischen Gastanstalt sind im Etatsjahre 1896/97 vergast: 1234470 kg Steinkohlen und daraus gewonnen: 349690 cbm Gas. Die Gesammtlänge der Haupt-Rohrleitung betrug am 1. April d. Js. 9669,63 m. An Straßenlaternen waren 180 im Betriebe. — Für die Ueberschwemmten in Schlesien sind vom hiesigen Magistrat 150 Mk. bewilligt worden.

Gollub, 19. Oktober. Ein Militärluftballon, der heute Nachmittag 1 Uhr in Thorn aufgestiegen war, landete hier glücklich auf einem Kartoffelacker. Jung und Alt bemühten sich, den Abstieg der beiden Insassen zu erleichtern und den Ballon zu bergen, welcher dann sogleich unbeschädigt nach Thorn verladen wurde. Dieses hier noch nie vorgekommene Ereigniß lockte eine ungeheure Menschenmenge von hier und aus unserer russischen Grenzstadt Dobrzyn herbei. Die Fragen der Neugierigen an die Insassen wurden in liebenswürdigster Weise von den Offizieren beantwortet.

\+ **Creuzburg Ostpr.,** 20. Oktober. Der Rentner Ferdinand Lange und seine Ehefrau Julie geb. Reimann feierten am 19. Oktober das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist seit 50 Jahren Bürger unserer Stadt und hat zweimal die Würde des Schützenkönigs erlangt.

Wartenburg, 18. Oktober. Herr von der Gröben-Maraunen hat den zum Gute Maraunen gehörigen 450 Morgen großen Wald an Herrn Ernst Hildebrandt-Maldeuten verkauft. Der Letztere wird im Walde eine Schneidemühle errichten.

Königsberg, 20. Okt. Ueber einen schweren Unglücksfall beim Turnen wird einem hiesigen Blatte aus Lauth berichtet. Dort turnte am Montag der Schmied Ambrosius mit seinen Kindern am Reck. Bei den Uebungen glitt die Reckstange plötzlich aus ihrer Lage und der Mann stürzte kopfüber herunter. Schwer verletzt blieb er liegen und mußte mit einem Fuhrwerk nach dem Krankenhaus der Barmherzigkeit gebracht werden. Dort wurde ein Bruch der Wirbelsäule festgestellt. Der Mann ist heute Morgens bereits seinen Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Wittwe und mehrere Kinder.

Tilsit, 20. Oktober. Der Ober-Postassistent Görke aus Ruß ist, nachdem er 700 Mark Postanweisungsgelder unterschlagen hat, am letzten Sonntag flüchtig geworden. Von ihm fehlt bis jetzt jede Spur. Görke ist 30 Jahre alt, von kleiner Statur, hat einen auffallend dicken Kopf und spricht deutsch.

Samter, 19. Oktober. Ein schreckliches Unglück, welches den Tod eines 1¾ Jahre alten Kindes zur Folge hatte, ist hier gestern Abend passirt. In der Wohnung des Stellmachers Johann Kubiak, in dem neuen Hause des Platzpoliers Heinrich Doil, explodirte beim Feueranmachen der neugesetzte Kachelofen. Das in der Nähe des Ofens in einem Wagen liegende Kind, das einzige des Kubiak, ein Mädchen von 1¾ Jahren, wurde dabei erschlagen.

Posen, 20. Oktober. Ein junges Mädchen aus dem Posen'schen, armer Leute Kind — ihr Vater ist Barbier in einem kleinen Landstädtchen — fand in Schlesien auf einem kleinen Gute eine Dienststelle. Dort verkehrte ein sonst schon bejahrter Verwandter der Herrschaft, ein mit Glücksgütern gesegneter Professor aus Berlin, dem es das hübsche Mädchen bald angethan hatte. Seine Neigung wuchs mit der Zeit in solchem Maße, daß er beschloß, das Mädchen zu seiner Frau zu machen, und die Posenerin hat mit Freuden den Heirathsantrag angenommen. Der glückliche Bräutigam wollte die zukünftige Frau Professor aber schon jetzt aller irdischen Sorgen entheben, und so hat er ihr am Sonnabend ein Kapital von sechzigtausend Mark verschrieben. — Gestern früh geriethen beim Droschkenwaschen zwei beim Droschkenbesitzer Kowalski in Jersitz in Diensten stehende Droschkenkutscher in Streit, in dessen Verlauf der eine einen eisernen Pumpenschlegel ergriff und damit dem anderen, Alwin mit Namen, einen so heftigen Schlag auf den Kopf versetzte, daß dessen Schädel zertrümmert wurde und Alwin alsbald starb. Der Thäter wurde verhaftet.

Posen, 19. Okt. Das Rittergut Gura im Kreise Posen-West, 499 Hektar groß, hat die königliche Ansiedelungskommission für Posen und Westpreußen von dem bisherigen Besitzer Herrn A. Riemann, einem Deutschen, angekauft. Die Ansiedelungskommission steht mit mehreren deutschen Gutsbesitzern in den beiden Posener Kreisen wegen Ankaufs ihrer Besitzungen in Unterhandlung. — So wird dem „Leipz. Tagebl." aus Posen geschrieben. Warum die Ansiedelungskommission, die zum Auskaufen der Polen bestimmt war, Güter von Deutschen kauft, ist nicht recht verständlich. Nähere Aufklärung erwünscht.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 21. Oktober 1897.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 22. Oktober: Milde, vorwiegend heiter, strichweise trübe mit Regen, windig.

Der Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen tagte am Dienstag bis gegen Abend und erledigte den größten Theil der Vorlagen. Nach Schluß der Sitzung vereinigten sich die Mitglieder im Rathskeller zu einem Essen, an welchem auch der Herr Oberpräsident von Goßler theilnahm. Der Ausschuß lehnte gestern die Bewilligung einer Beihilfe aus Provinzialfonds zur Hebung der Düngerpflege unter den kleineren Besitzern der Provinz an die Landwirthschaftskammer ab. Dagegen bewilligte er die Vorlage, betr. die Gewährung einer Beihilfe an die Meliorations-Genossenschaft zu Alt-Paleschken im Kreise Berent, desgleichen die beantragten Beihilfen an den Deichverband der großen Beeke und an die Deichgenossenschaft Oberkerbswalde im Landkreise Elbing. — In der Sitzung des Provinzialausschusses am Mittwoch theilte Herr Landeshauptmann Jäckel mit, daß die Bohnsacker Fischer vor längerer Zeit eine Eingabe um weitere staatliche Unterstützungsmittel eingereicht haben. Es sei ihnen jedoch vom Herrn Oberpräsidenten der Bescheid geworden, daß, nachdem der Staat, wie früher berichtet, helfend eingegriffen, z. Z. weitere Mittel nicht verfügbar seien. Wahrscheinlich wird nunmehr der Kreis helfend eingreifen.

Zur Lehrerbesoldung. Wie wir erfahren, hat die zur Ausarbeitung eines Lehrerbesoldungsplanes niedergesetzte Kommission in der Erwägung, daß die Aufbesserung der Volksschullehrergehälter etwa 20000 Mk. und die Erhöhung der Gehälter der höheren Lehrer am Realgymnasium etwa 10000 Mk. erfordert, die Steuerkraft der städtischen Bevölkerung aber gering ist, an die Regierung die Anfrage gerichtet, ob dieselbe den Staatszuschuß von 12500 Mk. weiter zahlen werde. Weiter hat die Kommission erwogen, daß, wenn die Gehälter der Lehrer erhöht werden, eine Verschiebung der Gehaltssätze der städtischen Beamten eintreten und z. B. diejenigen Magistratsbeamten, die sich zur Zeit besser stehen als die Lehrer, nach Erhöhung der Lehrergehälter aber geringer besoldet sein würden als sie, voraussichtlich ebenfalls um Gehaltserhöhung einkommen würden. Um den Etat der Stadt nicht zu sehr belasten und in den Gehaltssätzen der städtischen Beamten keine zu große Verschiebung eintreten zu lassen, hat die Kommission daher folgenden Besoldungsplan aufgestellt:

	Grundgehalt	Alterszulage	Wohnungsgeld
Hauptlehrer	1500	170	360
einstw. angest. Lehrer	880	—	200
definitiv „ „	1100	170	300
einstw. angest. Lehrerin	770	—	200
definitiv „ „	880	120	200

Auszeichnung. Dem Rentner Karl Bichler zu Pillkallen ist der Königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Der liberale Verein tagte gestern im Gewerbevereinshause in einem kleinen Konventikel und nahm die Vorstandswahlen für das nächste Jahr vor. Die aus dem Vorstande laut Statut ausscheidenden Herren Meißner, Aron und Lesser wurden wieder- und zur Vervollständigung des Vorstandes Herr Kaufmann Dolle neugewählt. Alsdann erstattete Herr Meißner einen kurzen Bericht über die Vorgänge auf dem politischen Gebiet seit dem Frühjahr, beleuchtete die Agitation für die neuen Marinepläne, das Handwerkergesetz, schilderte den Kampf um das Vereinsgesetz im Landtage, kennzeichnete das kecke Auftreten der reaktionären Parteien bei dieser Gelegenheit, erwähnte den Wechsel in den verschiedenen Staatsämtern und schloß mit einem Ausblick auf die im nächsten Jahre bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstag und preußischen Abgeordnetenhause, bei welchen letzteren sich die Sozialdemokratie zum ersten Male betheiligen will. Die nächste Versammlung soll an einem Sonntag Nachmittags 5 Uhr stattfinden.

Abonnements-Künstlerkonzert. Man theilt uns mit, daß zu dem morgen stattfindenden Joachim-Konzert noch einige Sitzplätze à 3 Mk. zu vergeben sind bei Frau Neumann, Friedrich Wilhelm-Platz 5 oder an der Abendkasse.

Eine freudige Ueberraschung wurde gestern dem „Liederhain" zu Theil, indem Herr F. G. Heinrichs hier demselben ein lebensgroßes Bild (Brustbild) seines Dirigenten Herrn Kantor Korell zum Geschenk machte. Das Bild wurde nach einer Ansprache des Herrn Vorsitzenden enthüllt und mit einem freudigen Sängergruß der zahlreich versammelten Sänger in Empfang genommen. Das recht gut in Kreide ausgeführte Bild wurde von einem Sohne des Herrn Heinrichs, z. Z. in Berlin, hergestellt und präsentirt sich in einem schlichten breiten Eichenholzrahmen recht vortheilhaft. Als Inschrift trägt dasselbe: „Dem Elbinger „Liederhain" gew. anläßl. des 19. Provinzial-Sängerfestes von F. G. H." — Ganz besondere Anerkennung verdient dieses schöne Geschenk noch insofern, als Herr Heinrichs nicht einmal Mitglied des Vereins ist.

Im Gewerbehause findet am Sonntag ein großes Militär-Konzert statt, welches von der Kapelle der Unteroffizierschule in Marienwerder gegeben wird. Da die Leistungen dieser Kapelle als gute hier bekannt sind, ist der Besuch des Konzerts zu empfehlen.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit auch beim Verleihen von Pferden. Man soll jedenfalls Pferde nur an Personen verleihen, die damit umzugehen wissen. Ein hiesiger Herr überließ gestern Mittag sein Pferd einem Bekannten, dasselbe war aber erst eine kurze Strecke gelaufen, als es in der Junkerstraße hinstürzte und todt liegen blieb.

Berichtigend theilen wir mit, daß in dem Prozeß gegen den Kaufmann Bahsner und Genossen als Vertheidiger des Angeklagten August Bahsner nicht Herr Rechtsanwalt Jacobi-Königsberg, sondern dessen Sozius, Herr Rechtsanwalt Haase, wirkte.

Technische Hochschule in Danzig? Nach der „Milit. Pol. Korresp." wird in zuständigen Kreisen mit nicht geringer Sorge das fortwährende Wachsthum der technischen Hochschulen in Berlin und Charlottenburg verfolgt. Es liegt der Gedanke nahe, das Zuströmen der Jugend namentlich von Osten her nach Berlin dadurch bis zu einem gewissen Grade einzudämmen, daß man etwa noch in Danzig eine technische Hochschule errichtet. — Die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig ist bereits vor einiger Zeit in der Presse angeregt worden.

Zur Bernsteinkrisis. Die „Neue Berliner Korrespondenz" will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, die Verhandlungen seitens des landwirthschaftlichen Minsteriums wegen Ankaufes der Becker'schen Liegenschaften im Bernsteingelände und des Palmnicker Betriebes behufs anderweiter Verpachtung bezw. Verstaatlichung der Bernsteingewinnung seien an der Höhe der geforderten Kaufsumme, ca. 15 Millionen Mark, gescheitert.

Gnadengesuche. Die westpreußischen Pferdezucht-Genossenschaften, deren Mitglieder wegen Uebertretung der Körordnung zu mehr oder minder hohen Geldstrafen verurtheilt worden sind, werden, wie die „Staatsbürger-Ztg." zu melden weiß, in einer Eingabe an den Kaiser diesen um Erlaß der Strafen im Gnadenwege bitten. Da die bestraften Genossenschaftsmitglieder meistens in dem guten Glauben handelten, daß auf Genossenschaften die erwähnten Bestimmungen der Körordnung nicht zuträfen — eine Anschauung, welche auch die Gerichte erster und zweiter Instanz vielfach theilten —, so dürfte ein Gnadengesuch wohl Aussicht auf Erfüllung haben.

Beim Herannahen der arbeitslosen Zeit dürfte es zweckmäßig sein, hauptsächlich die sogenannten Saisonarbeiter (Zimmerleute, Maurer, Erdarbeiter 2c.) auf die Vortheile der freiwilligen Fortsetzung des Versicherungsverhältnisses (§§ 117, 119 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes) hinzuweisen. Nach Beendigung der Lohnarbeit kann die Versicherung dadurch fortgesetzt werden, daß für jede Woche der beschäftigungslosen Zeit eine Doppelmarke, welche ebenso wie die übrigen Beitragsmarken bei den Postanstalten zu haben ist, in die Quittungskarte eingeklebt wird. — Sofern die Mittel des Versicherten die pünktliche Verwendung in jeder Woche nicht zulassen, kann dies auch nachträglich bei Wiederaufnahme der Arbeit für eine größere Anzahl von Wochen auf einmal geschehen, wobei jedoch zu beachten bleibt, daß die Doppelmarken jedenfalls eingeklebt sein müssen, bevor der Arbeitgeber für die wieder aufgenommene Lohnarbeit eine Beitragsmarke verwendet hat. Die Beibringung von Doppelmarken nach eingetretener Erwerbsunfähigkeit ist nutzlos, weil diese Marken bei Beurtheilung des Rentenanspruches nicht mit in Betracht gezogen werden. Die Entwerthung der Doppelmarken darf nicht von den Versicherten selbst vorgenommen werden, sondern erfolgt Aufrechnung der gefüllten Quittungskarten durch die hierzu bestimmten Amtsstellen. Demjenigen Versicherten,

welcher ein ständiges Arbeitsverhältniß zu einem bestimmten Arbeitgeber nur vorübergehend unterbricht, ist es gestattet, für einen vier Monate nicht übersteigenden Zeitraum das Versicherungsverhältniß auch ohne Beibringung von Doppelmarken dadurch freiwillig aufrecht zu erhalten, daß der Arbeitgeber oder der Versicherte die bisherigen Beiträge fortentrichtet. Dauert die Arbeitunterbrechung länger als vier Monate, so kann auch der ständige Arbeiter die Versicherung für die überschießende Zeit nur durch Verwendung von Doppelmarken weiterführen.

Personalien bei der Post. Versetzt sind: Die Postassistenten Braun von Graudenz nach Marienwerder, Buszello von Elbing nach Gr. Waplitz, Genschke von Danzig nach Thorn, Pahlke von Danzig nach Elbing, Panzram von Danzig nach Tiegenhof.

Sonntagsbetrieb in Molkereien. Auf Grund der Gewerbeordnung hat der Bundesrath beschlossen, in Molkereien im Allgemeinen bei täglich einmaliger Milchlieferung den Sonntags-Betrieb während sechs Stunden bis 12 Uhr Mittags, bei täglich zweimaliger Milchlieferung denselben während zwei Nachmittagsstunden zuzulassen. In Molkereien, welche ausschließlich oder vorwiegend fette oder halbfette Hartkäse herstellen, findet der Betrieb des Sonntags statt, ohne Beschränkung auf die vorstehend bezeichneten Stunden. Diese Ausnahme findet in der Zeit, wo die Herstellung fetter oder halbfetter Hartkäse sich auf die sogenannten Kellerarbeiten beschränkt, keine Anwendung; für diese Zeit gelten vielmehr die obigen Bestimmungen. Die Arbeiter dürfen innerhalb der Zeit vom Sonnabend Abend 6 Uhr bis zum Montag früh 6 Uhr im Ganzen nicht länger als 18 Stunden beschäftigt werden. Ihnen ist mindestens an jedem dritten Sonntage die zum Besuche des Gottesdienstes erforderliche Zeit freizugeben.

Ein bemerkenswerther Rechtsstreit wurde vom Landgericht in Duisburg in zweiter Instanz entschieden. Ein reicher Fleischermeister ließ in einem Eisenbahnwagen 3. Klasse eine größere Geldsumme liegen. Ein Mann sah das zurückgebliebene Packet, nahm es an sich und lieferte es im Fundbureau ab, indem er gleichzeitig Anspruch auf den gesetzlichen Finderlohn, in diesem Falle auf 200 M., machte. Der Verlierer verweigerte die Zahlung und machte geltend, daß das Packet ja im Gewahrsam der Bahn verblieben sei. Das Gericht theilte in zwei Instanzen diese Anschauung nicht, sondern sprach dem Finder die geforderten 200 Mark als rechtmäßigen Anspruch zu.

Als unbestellbar lagern bei der Oberpostdirektion in Danzig folgende Postsendungen: Einschreibebriefe: an C. Rüden, Ponickel bei Grünwalde, eingel. Danzig am 29. 6. 97, an Klara Laser, Pissanitzen, eingel. Graudenz am 24. 5. 97, an Klara Hantelmann, Breslau, eingel. Marienwerder am 22. 6. 97, an Tieli Goldner, New-York, eingel. Thorn am 20. 1. 97; ein Brief mit unleserlicher Adresse, Bestimmungsort Kischinew in Rußland, Inhalt 22 Mk., eingel. Danzig am 23. 4. 97; Postanweisungen: an Paul Schalk, Schönbaum, Betr. 5,80 Mk., eingel. Danzig am 24. 5. 97, an Steffanowski, Czapielken bei Kahlbude, Betr. 11,75 Mk., eingeliefert Kahlbude am 23. 7. 97, an Anna Maier, Stettin, Betr. 32 Mk., eingel. Danzig am 9. 7. 97, an Oskar Deike, Berlin, Betrag 200 Mk., eingel. Danzig am 10. 8. 97, Nr. 1586, Mohrungen, Betr. 1,80 Mk., eingel. Lautenburg am 28. 4. 97. Die Absender der Sendungen haben sich innerhalb vier Wochen zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der Frist über die bezeichneten Sendungen bezw. Geldbeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 21. Oktober.

Wegen Brandstiftung, versuchten Mordes 2c. haben sich heute zu verantworten der ehemalige Privatförster Johann Gniwodda aus Bischofswerder und der frühere Besitzer Ferdinand v. Roszycki und die frühere Besitzerfrau Pauline v. Roszycki aus Guhringen. Dem Angekl. Gniwodda wird zur Last gelegt, im April 1897 die Scheune des Kürschners Dogge in Bischofswerder vorsätzlich in Brand gesetzt, in die Wohnung des Stadtwachtmeister Lange mit Gewalt eingedrungen, die unverehelichte Klara Weidemann ihrer Mutter bezw. ihrem Vormund mit Gewalt entführt, an dem Fischer Wittkowski und an den Gensdarmen Totenhof und Fichte einen Mordversuch verübt und sich des gewerbsmäßigen Jagdvergehens schuldig gemacht zu haben. Den beiden Angeklagten v. Roszycki wird zur Last gelegt, dem Gniwodda wissentlich Beistand geleistet zu haben, sich der Bestrafung zu entziehen, und sich der gewerbsmäßigen Hehlerei schuldig gemacht zu haben, indem sie das geschossene Wild des Gniwodda käuflich übernommen bezw. anderweit verkauft haben. Auf Befragen erklärt Gniwodda: Er wolle Alles gestehen, was er begangen habe. Er sei Anfangs April 1897 in Guhringen gewesen und habe sich von dem Besitzer Mielbrandt einen Revolver geborgt. In der Nacht sei er nach Bischofswerder wieder zurückgekehrt. Als er in die Nähe von Bischofswerder kam, habe er einen Feuerschein bemerkt, und habe dann später gesehen, daß die Doggesche Scheune brannte. Gegen Morgen sei er dann in die Wohnung des Polizei-Wachtmeister Lange gegangen und habe von der Frau Weidemann ihre Tochter Klara verlangt, welche Letztere auch bereit war, mit ihm mitzukommen. Er sei dann mit dem Mädchen in die Richtung nach Peterwitz gegangen; unterwegs habe er sich hingesetzt und sei eingeschlafen, während dessen sei ihm das Mädchen verschwunden. Darauf sei er nach Guhringen zu dem Besitzer v. Roszycki gegangen, wo er sich kurze Zeit aufgehalten habe. Darauf habe er sich wieder nach Bischofswerder begeben wollen, unterwegs habe er sich hinter einen Wachholderbusch gesetzt und gefrühstückt, da sei der Fischer Wittkowski mit einem offenen Messer auf ihn zugekommen, worauf er seinen geliehenen Revolver aus der Tasche zog und einen Schuß abgab. Er habe aber nicht die Absicht gehabt, den Wittkowski zu ermorden, der Schuß sei auch fehlgegangen. Hierauf habe er sich zu dem Besitzer v. Roszycki begeben, bei welchem er sich vom 17. April bis 31. Mai d. J. aufgehalten habe, von diesem habe er auch ein altes Jagdgewehr geliehen. In dieser Zeit habe er einen Rehbock geschossen, welchen er dem v. Roszycki gebracht habe, da derselbe nichts zu essen hatte. Bald darauf habe ihn der v. Roszycki in der Schonung aufgesucht und ihm etwas zu essen gebracht. Hierbei haben sie Beide in einer Entfernung von 15 Schritt ein Reh bemerkt, auf welches v. Roszycki mit dem Revolver schoß. Dieses Reh habe er noch am selben Tage aufgefunden und Abends zu v. Roszycki gebracht. Am 29. Mai sei er zu dem Besitzer Lichtenstein gegangen und habe diesem, welcher ihm vorher Pulver und Schrot besorgt hatte, ein Reh gebracht. Am 31. Mai war er von den Gensdarmen Totenhof und Fichte betroffen worden; hierbei sei ihm das Gewehr plötzlich losgegangen und die Ladung habe den Gensdarm Totenhof getroffen. Hierauf sei seine Verhaftung erfolgt. Die v. Roszycki's kenne er bereits seit längerer Zeit und haben dieselben ihn gern aufgenommen. Der v. Roszycki habe ihn öfters ersucht, ihm Geld zu besorgen, habe ihm auch das erforderliche Werkzeug (Bohrer, Stemmeisen 2c.) zum Einbrechen verabfolgt, doch habe er dies nicht gethan und habe immer Ausreden dem v. Roszycki gegenüber gehabt. — Ferd. v. Roszycki erklärt: Er habe dem Gniwodda nur aus Angst vor ihm Obdach gewährt, Gniwodda habe ihm auch versprochen, ihm einen Käufer für sein Grundstück zu besorgen, und ihn beauftragt, nach Bischofswerder zu gehen, sich zu erkundigen, was die Leute dort von ihm sprächen und ihm auch Patronen für seinen Revolver mitzubringen. Dies habe er gethan. Bald darauf habe Gniwodda den Wunsch geäußert, ein Gewehr zu besitzen, dann würde er in eine andere Gegend gehen. Er (v. Roszycki) habe sich hierauf bereit erklärt, ihm sein Gewehr zu borgen, habe ihm auch noch Pulver und Schrot besorgt, um ihn blos los zu werden. Gniwodda sei dann auch fortgegangen, sei aber immer wiedergekommen. Gniwodda habe ihm im Ganzen 3 Rehe gebracht. Er bestreitet, dem G. in den Wald Essen gebracht zu haben; er habe ihm im Gegentheil öfters zugeredet, sich freiwillig der Behörde zu stellen, da er steckbrieflich verfolgt wurde und auf seine Ergreifung 300 Mk. ausgesetzt seien. Außer den 3 Rehen habe Gniwodda ihm noch öfters Hühner gebracht, sowohl die Rehe wie die Hühner habe Gniwodda fast allein aufgegessen, er selbst habe davon sehr wenig abbekommen und auch nur ein Rehfell verkauft. Die Angeklagte Frau v. Roszycki erklärt unter Thränen auf Befragen: Sie habe vor dem Angeklagten Gniwodda große Angst gehabt, daß er ihr ein Leid anthun würde, wenn sie nicht seinen Wünschen nachkäme. Sie habe daher die ihr von G. gebrachten Hühner zum Theil verkauft und ihm hierfür Schnaps, Kautabak 2c. gekauft, einige Hühner habe sie selbst gekocht und habe das meiste G. davon gegessen, sie müsse allerdings zugeben, auch etwas davon gegessen zu haben. Wenn sie einmal Miene gemacht habe, seinen Wünschen nicht nachzukommen, so habe er sie mit dem Messer und mit dem Revolver bedroht, und geäußert, sie möchte doch nicht so dumm sein, er würde ihr die Gebäude über dem Kopf anstecken. Drei Rehe habe G. ihr auch gebracht, das meiste Fleisch habe G. aufgegessen bezw. in den Wald mitgenommen. Pulver und Schrot habe sie dem G. nie gebracht. Der Angeklagte Gniwodda bestreitet, der Frau v. Roscycki je Hühner gebracht zu haben. Die Frau v. Roscycki bleibt bei ihrer Aussage und fügt noch hinzu, daß G. innerhalb 3 bis 4 Tagen Nachts immer wiederkam, wo sie ihn dann mit Speisen versehen habe. Es sei ihr auch bekannt gewesen, daß auf die Ergreifung des G. 300 Mk. Belohnung ausgesetzt seien, doch habe sie eine Anzeige zu erstatten aus dem Grunde unterlassen, weil sie befürchtete, von G. getödtet zu werden.

Es wird nunmehr in die Beweisaufnahme eingetreten:

Stadtwachtmeister Lange-Bischofswerder: Er habe die Clara Weidemann in sein Haus aufgenommen, weil deren Mutter mit dem Angekl. Gniwodda in wilder Ehe lebte und von G. weggehen und sich vermiethen wollte. Als die Frau Weidemann den G. verlassen hatte, um in Graudenz einen Dienst anzunehmen, habe sie sich einige Tage bei ihm aufgehalten, um ihre Leibwäsche zu waschen. Während dieser Tage entstand Feuer, es brannte die Dogge'sche Scheune, aus welchem Anlaß er abgerufen wurde. Während seiner Abwesenheit habe sich der Angekl. Gniwodda in seine Wohnung begeben und habe die Clara Weidemann geholt; dieselbe sei aber an demselben Morgen zwischen 6 u. 7 Uhr in einem sehr schmutzigem Zustande wiedergekommen. — Am 31. März sei der Angeklagte Gniwodda bei ihm als Arrestant eingeliefert. Bald darauf habe G. geklopft und sei er (Zeuge) in Begleitung eines zweiten Mannes in die Zelle des G. gegangen, wo er den G. aus den Pulsadern stark blutend vorfand. Er habe hierauf ärztliche Hilfe requirirt, und am Nachmittag sei G. nach dem Gerichtsgefängniß in Dt. Eylau transportirt worden. — Hierauf wird eine Mittagspause gemacht.

Kunst und Wissenschaft.

§ Bei Martres in der Nähe des Garonneflusses sind 17 römische Statuen und Reliefs sowie Reste von Wandmalereien ausgegraben worden.

§ Der im Jahre 1858 gegründete Preußische Kunstverein, welchem die höchsten regierenden Fürsten als Mitglieder angehören, hat den Zweck, Kunstfreunde und Gemäldeliebhaber in den Stand zu setzen, durch ihren Beitritt als Mitglied die Kunst und strebsame Künstler zu unterstützen und auf billige und bequeme Weise in Besitz guter Oelgemälde in geschmackvollen Goldrahmen zu gelangen. In der alljährlich Ende Oktober stattfindenden Verloosung erhält jedes Vereinsmitglied ein Gemälde, dessen Werth oft die Höhe des Beitrages wesentlich übersteigt. Die permanente Ausstellung in Berlin Dorotheenstraße 11 giebt jedem in Berlin Weilenden Gelegenheit, die zur Verloosung kommenden Kunstwerke besichtigen zu können.

Sport.

† Mittwoch Nachmittag wollte Max Kehl auf einem Dreirad selbstfahrer vom Triumphbogenplatz in Paris die Fahrt nach Berlin antreten, um einen ersten Rekord für diese Strecke und dieses Fahrzeug festzustellen. Kehl hofft die 1165 Kilometer lange Strecke in 41½ Stunden zurückzulegen und Freitag Vormittag um 9½ Uhr in Berlin einzutreffen.

Telegramme.

Karlsruhe, 21. Okt. Der Kaiser ist um 10 Uhr Vormittags hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Großherzog sowie den Prinzen Max und Karl von Baden empfangen worden.

Wildparkstation, 21. Okt. Die Kaiserin ist mit den drei ältesten Prinzen heute früh 8½ Uhr hier eingetroffen.

Hamburg, 21. Okt. Fürst Bismarck hat dem Militärinvalidenverein von Berlin und Umgebung mitgetheilt, daß er für die im April d. J. erfolgte Ernennung zum Ehrenmitgliede danken müsse, da ihm mitgetheilt sei, daß die von dem Vorsitzenden des Vereins herausgegebene „Reveille" sozialistische Tendenzen verfolge und deshalb in der Armee verboten sei. Das ihm angebotene Ehrenpräsidium hatte Fürst Bismarck gleich abgelehnt.

Cleve, 21. Okt. Unter dem Verdacht, einer internationalen Falschmünzergesellschaft anzugehören, wurde der Gutsbesitzer v. B. zu Nieder-Moermter verhaftet.

Rietschen i. Schles., 21. Okt. Die hiesigen Papier- und Cellulosefabriken, der Firma Elias in Görlitz gehörend, sind Nachts niedergebrannt.

Kiel, 21. Okt. Die Leiche des mit dem Topedoboot S 26 verunglückten Oberfeuerwerksmaat Riechert ist bei Wesselburen an den Strand getrieben.

Wien, 20 Oktober, 8 Uhr 30 Min. Abends. (Abgeordnetenhaus. Fortsetzung.) Nachdem auf den Antrag der Linken eine Reihe weiterer namentlicher Abstimmungen stattgefunden hatte, wurden die Verhandlungen über die Ministeranklage fortgesetzt. Der Italiener Malfatti beantragte, über diesen Punkt zur Tagesordnung überzugehen, indem das Haus in dem Erlaß vom 2. Juni 1897 keine die Erhebung einer Anklage rechtfertigende Gesetzesverletzung erblicke, jedoch die Regierung auffordere, das Vereins- und Versammlungsgesetz in der freiesten Weise zu handhaben. Nach erneuten namentlichen Abstimmungen führte der Generalredner für den Antrag, Sylvester, aus, der Erlaß verstoße gegen mehrere Gesetze, und erklärte, die Deutschen in den Alpenländern gingen einig mit den Deutschen Böhmens vor und würden im Kampfe nicht eher zurückweichen, bis die Sprachenverordnungen zurückgezogen seien. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links.) Abgeordneter Pergelt beantragte sodann, die Sitzung zu schließen, worüber namentliche Abstimmung stattfindet. Der Antrag Pergelt wurde abgelehnt. Der Generalredner gegen den Antrag Manthner betonte, die Regierung werde mit derartigen Erlassen die Bewegung der deutschen Bevölkerung nicht bemeistern, welche vielmehr immer wachsen werde. Er hoffe, daß in dieser Frage endlich die Solidarität in Oesterreich zum Ausdruck kommen werde. Redner erklärte sich schließlich für den Antrag Dubsky, der eine starke Verurtheilung des Vorgehens der Regierung ertheilte. Nach einigen thatsächlichen Berichtigungen wurde der Antrag Herold, über die Ministeranklage einfach zur Tagesordnung überzugehen, mit 161 gegen 141 Stimmen angenommen. (Stürmischer Beifall rechts, großer Lärm links.) Nach 10stündiger Dauer wurde die Sitzung 9 Uhr Abends geschlossen.

Graz, 21. Okt. Gestern Abend fanden große Demonstrationen von Studenten statt, welche dem Professor Frischauf wegen seiner Haltung gegen den deutschen Alpenverein eine Katzenmusik brachten. Die Polizei schritt mit blanker Waffe ein und verhaftete 12 Personen. Ein Student wurde durch einen Säbelhieb verwundet. Die Verhafteten wurden wieder freigelassen.

Manchester, 21. Okt. In der heutigen Sitzung des Stadtraths erstattete die Abordnung, welche zum Besuch technischer Schulen und Fabriken nach Deutschland und Oesterreich entsendet war, Bericht über die Ergebnisse dieser Reise. Die Mitglieder der Abordnung äußerten sich dahin, die britische Arbeiterbevölkerung sei im Vergleich mit den intelligenten Handwerkern in Deutschland als halbwild zu bezeichnen. Sie hätten in Deutschland Dynamo-Maschinen gesehen, welche viele der in England hergestellten Maschinen bei weitem überträfen, und es bestehe kein Zweifel mehr, daß England in seinem internationalen Handel mit Maschinen rapide zurückgehe.

Madrid, 21. Okt. Ein Zyklon verwüstete die zu den Philippinen gehörige Insel Leyte und verursachte empfindliche Verluste an Menschenleben.

Algier, 21. Okt. In Mustava wurden 6 Arbeiter unter den Trümmern eines niederstürzenden Hauses begraben.

New-York, 21. Okt. Bisher sind 951 Erkrankungen am gelben Fieber in New-Orleans vorgekommen; von denen 110 tödtlich endeten. In Mobile sind 23 Todesfälle vorgekommen.

Kapstadt, 21. Okt. Der erste Eisenbahnzug von Bulawayo ist gestern Abend hier eingetroffen.

Fort Lockhart, 21. Okt. Die Division des Generals Biggs erstürmte die von Tausenden von Orakzais und Afridis besetzte Dargai-Spitze. Man befürchtet, daß die Verluste auf britischer Seite ernste sind.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 21. October, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwankend. Cours vom	20./10.	21./10.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,70	102,80
3½ pCt. " "	102,70	102,70
3 pCt. " "	96,80	96,90
3½ pCt. Preußische Consols	102,70	102,80
3½ pCt. " "	102,80	102,90
3 pCt. " "	97,40	97,60
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,80	99,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100 00	100,10
Oesterreichische Goldrente	104,60	104,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,20	103,40
Oesterreichische Banknoten	169,95	169,85
Russische Banknoten	216,40	216,60
4 pCt. Rumänier von 1890	92,00	92,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64,30	64,40
4 pCt. Italienische Goldrente	92,60	92,80
Disconto-Commandit	207,10	206,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	120,40	120,25

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	42,30 ℳ
Spiritus 50 loco	62,10 ℳ

Königsberg, 21 October, 12 Uhr 48 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	43,00 ℳ	Brief
Oktober	43,80 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	42,50 ℳ	Geld
Oktober	—,— ℳ	Geld

Danzig, 20. October. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Flau.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	182,00
" hellbunt	168,00
Transit hochbunt und weiß	148,00
" hellbunt	142,00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	129,00
russisch-polnischer zum Transit	94,00
Gerste, große 656—680 g)	132,00
" kleine (625—660 g)	115,00
Hafer, inländischer	134,00
Erbsen, inländische	130,00
" Transit	95,00
Rübsen, inländische	230,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 20. October. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 62,00, nicht contingentirter loco 42,50 bezahlt.

Stettin, 20. October. Loco ohne Faß mit 70,00 ℳ Consumsteuer 42,20.

Glasgow, 20. Oct. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 44 sh 11½ d. Stetig.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)
Berlin, den 20. Oktober 1897.

Zum Verkauf standen: 1208 Rinder, 1246 Kälber, 2830 Schafe, 8403 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.)

Für **Rinder:** Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, 42 bis 46; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte jeden Alters, — bis —. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, — bis —; 3) gering genährte, 42 bis 48. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 45 bis 48; 4) gering genährte Färsen und Kühe 40 bis 44 Mark.

Für **Kälber:** 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 72 bis 79; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 68 bis 71; 3) geringe Saugkälber 60 bis 68; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 36 bis 40 Mark.

Für **Schafe:** 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel — bis —; 2) ältere Masthammel — bis —; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — bis —; 4) Holsteiner Niederungsschafe — bis —.

Für **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 60 bis —; b) über 300 Pfund lebend (Käser) 60 bis 63; 2) fleischige Schweine 56 bis 58; gering entwickelte 52 bis 55; Sauen 52 bis 55 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Bei den Rindern fanden etwa 100 Stück Absatz. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Der Umsatz bei den Schafen war so klein, daß maßgebende Preise nicht festzustellen waren. Der Schweinemarkt schloß langsam und wurde kaum geräumt.

Foulard-Seide 95 Pf. bis 5,85 p. Met, — japanesische, chinesische 2c. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 76 Pf. bis Mk. 18,65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben u. Dessins. **An Private porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend.
G. Hennebergs Seiden-Fabriken k. u. k. Hofl., **Zürich.**

Kaufmännischer Verein.

Die Entscheidung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe an den Herrn Regierungspräsidenten in Danzig in Betreff der Schule unseres Vereins, d. d. Berlin, den 13. Oktober cr., uns zugegangen durch den Herrn Regierungspräsidenten, lautet:

„In Abänderung meines Erlasses vom 16. April d. J. ersuche ich Sie, die schulpflichtigen Kaufmannslehrlinge und Gehilfen in Elbing der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule daselbst zu überweisen. **Dabei will ich widerruflich gestatten, daß diejenigen Schüler, welche in der Schule des kaufmännischen Vereins wöchentlich wenigstens 6 Stunden Unterricht erhalten, vom Besuche der Gewerkschule dispensirt sind.**"

Die Schule unseres Vereins

für die Handelsbeflissenen unserer Mitglieder wird eröffnet:

Montag, den 25. Oktober cr., 8 Uhr Abends,

im **bisherigen Locale** und in **bisheriger Weise.** Die Schulzeit währt von jetzt ab **gesetzlich durch das ganze Jahr** mit entsprechenden Ferien. Das Schulgeld beträgt, fast wie bisher, pro **Halbjahr:**

Stufe III 10 M., Stufe II 12 M., Stufe I 15 M.,

und wird **halbjährlich pränumerando** erhoben.

Anmeldungen bei dem Vorsitzenden des Vereins bis Sonnabend, den 23. Oktober cr., Abends.

Elbing, den 20. Oktober 1897.

Vorstand und Leitung der Schule.

Sallbach. Dr. Maywald.

Gewerbehaus.

Sonntag, den 24. d. Mts.:

Großes Militär-Concert

Anfang 7 Uhr Abends.

Hochachtungsvoll

A. Speiser.

Penkwitt's Etablissement,

4 Holzstraße 4,

empfiehlt seine bequemlichst renovirten Lokalitäten zum Abhalten von **Festlichkeiten,** sowie **Hochzeiten,** ferner zum **gemüthlichen Aufenthalt.**

Vereine finden meinerseits in größter Achtung freundliche Aufnahme; für gute Getränke trage die größte Sorgfalt.

Hochachtungsvoll

G. Penkwitt.

Empfehle meine div. **Biere, Weine** und **Speisen** zu jeder Tageszeit.

Elbinger Standesamt.

Vom 21. Oktober 1897.

Geburten: Schlosser Wilhelm Schmidt S.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Gottfried Hildebrandt mit Wittwe Maria Seidler, geb. Marx. — Schuhmachermeister Albert Dorn-Pillau mit Anna Hildebrandt-Elbing. — Ingenieur Otto Reimers-Berlin mit Emma Weinberg-Elbing. — Fabrikarbeiter Johann Schlack mit Anna Will.

Sterbefälle: Schuhmachermeister Julius Baumgart 68 J. — Schlosser Ernst Wilh. Gloger T. 3 W.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Cäcilie Elias-Bartenstein mit Herrn S. Kaminski-Danzig. — Frl. Helene Anacker-Schönwiese mit dem Landwirth Herrn Adolf Arnheim-Pr. Holland. — Frl. Bertha Kiep-Gottswalde mit dem Postvorsteher Herrn Emil Schulz-Tolkemit.

Geboren: Herrn Prediger Schramm-Insterburg T. — Herrn Hugo Wollstein-Fischhausen S. — Herrn Bruno Gerchel-Königsberg i. Pr. T.

Gestorben: Herr Kaufmann Julius von Götzen-Danzig. — Herr Landwirth John Prager-Pillkallen. — Frau Johanna Koll, geb. Grunwald-Frauendorf.

Bürgerressource.

Sonnabend, den 23. d. Mts.,

Soirée.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Freitag, den 22. Oktober.

(Dutzendbillets gültig.)

Zum 4. Male:

Die goldene Eva.

Verslustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan u. Koppel-Ellfeld (Verfasser der Lustspiele „Comteß Guckerl" und „Renaissance".)

Sonnabend, den 23. Oktober.

Bei halben Preisen:

Der Veilchenfresser.

Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Sonntag, den 24. Oktober:

Verliebte Mädchen.

Große Posse mit Gesang in 5 Bildern von J. Hermann und Keller. Musik von Roth.

Kassenöffnung: Vorm. 10—1 Uhr, Nachm. 3—4 Uhr, Abends 6½ Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadttheater.

Sonnabend: Bei ermäßigten Preisen. **Das Käthchen von Heilbronn.**

Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr: Bei ermäßigten Preisen. **Weltstadtfieber.** Lustspiel. Hierauf: **Balletdivertissement.** Abends 7½ Uhr: **Die Fledermaus.** Oper.

Elbinger Kirchenchor.

Freitag: Chor- und Orchesterprobe.

Elbinger Lehrerverein.

1. **Vortrag:** „Die Fremdwörter in der deutschen Sprache."
2. Geschäftliches.

Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter zu Elbing

feiert **am Sonnabend, den 23. Oktober, Abends 8 Uhr,** in den Sälen des „Goldenen Löwen" sein **diesjähriges**

Familienkränzchen

wozu Freunde und Vereinsgenossen freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Weingrundforst.

Donnerstag, den 21. Oktober:

Schmandwaffeln.

Louise Schendell

Atelier für

Künstl. Zähne,

Plomben 2c.,

Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Gustav Jacoby

Special-Abtheilung für elegante

Herren-Garderoben.

Bestellungen nach Maass

unter Leitung eines bewährten Zuschneiders werden

nach neuesten Facons

bei saubersten Arbeit unter Garantie des Gutsitzens zu

enorm billigen Preisen

angefertigt.

Alter Markt 40.

Milchkakes I.

per Pfd. 80 Pfg.,

Milchkakes II.

per Pfd. 60 Pfg.,

wohlschmeckend und von hohem Nährsalzgehalt.

H. Schröter,

Molkerei Elbing.

Werder
Schweizer
Tilsiter
echte Harzer
hochf. Limburger

Käse

empfiehlt

Robert v. Riesen.

Herren-Moden

zur Herbst- u. Winter-Saison.

Reichhaltige Auswahl in

Paletot- und Anzugstoffen

in englischen und deutschen Dessins.

Fr. Liedtke,

Kurze Hinterstraße 13.

Anfertigung unter Garantie des Gutsitzens.

Wie bekannt solide Preise.

Selterser- und Sodawasser,

Fruchtsaft-Brauselimonaden,

Fruchtsäfte, Ia Tafelmostrich,

in jedem Quantum,

destillirtes Wasser

empfiehlt die Mineralwasser-Anstalt von

Paul Liebeneiner,

vormals **Carl Rehefeld,**

Telephon 71. **Elbing, Kettenbrunnenstraße 12/13.**

Thonfliesen.

Thonröhren, glasirt,

Thonkrippen, glasirt,

empfiehlt bei großer Auswahl

C. Matthias,

Schleusendamm 1.

Speisekarpfen

bis 3 Pfd. schwer, pro Pfd. 65 ₰, von 3 Pfd. an pro Pfd. 75 ₰, offerirt

Haese,

Damerau.

Bestellungen werden in der **Untermühle** entgegen genommen.

Dem **Schmiedemeister** Herrn **Otto Herbst, Elbing** meinen besten Dank für **Heilung** meines mit **Hornspalt behafteten Pferdes,** welches ich nach dessen Behandlung (im Jahre 1894) bis heute ohne jegliches Lahmgehen benutze, außerdem war es durch Wuchs schlechter Zähne am Fressen so gehindert, daß es sich bei guter Fütterung stets in ziemlich dürftigem Zustande befand, was durch zweimalige Operation (seit 1894) bis heute beseitigt ist, darum ich Herrn **Herbst** in diesen Fällen nur empfehlen kann.

Elbing, den 9. April 1897.

Gottfried Werner,

Ackerbürger.

Knaben,

die Wickel- **und** Cigarrenmachen,

Mädchen,

die **nur** Wickel- **oder** Cigarrenmachen erlernen wollen, sowie **ausgelernte**

Wickel- und Cigarrenmacherinnen

stellen jeder Zeit ein

Loeser & Wolff.

Ein **ordentlicher Knabe** findet Stellung als

Laufbursche

in **Meissners Buchhandlg.**

---

1 Lehrmädchen

für sein Kurz- und Galanteriewaaren-Geschäft bei einem Anfangsgehalt von 12 Mark pro Monat, sowie

1 Kassirerin

(Buchführung nicht erforderlich) verlangt

Johannes Jordan.

Vorschriftsmäßige

Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)

1000 Stück

jetzt 3,50 Mk.,

bei mehreren 1000 à 1000

3 Mk.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck **5** Mk.

H. Gaartz'

Buch- und Accidenz-Druckerei,

Elbing.

Eine alte

Kellerthüre

ist **billig** zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Eine zuverlässige

Aufwärterin

für den ganzen Tag zur Vertretung des erkrankten Dienstmädchens kann sich melden bei Frau Pfarrer **Bury,** Altst. Wallstr. 18.

Ein sauberes, umsichtiges

Schankmädchen

findet sofort eventl. auch später Stellung bei **A. Wiebe,**

Königsbergerstraße 1.

Ein

Lehrling

mit guter Schulbildung kann sich melden bei

L. Basilius.

Fleischerstraße 18 ist der renovirte

Laden

sogleich zu vermiethen. Näheres bei

J. Loewenstein,

Alter Markt 42.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 248. Elbing, den 22. Oktober 1897. Nr. 248

Aus den Provinzen.

Danzig, 20. Okt. Heute früh fand auf dem Hofraum der Bischofsberg-Kaserne im Beisein der Generalität die Uebergabe der dem 1. Bataillon des Infanterie-Regimentes Nr. 176 verliehenen, am Sonntag vom Kaiser in Berlin geweihten Fahne in feierlichem Acte statt. Von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 128 war die Musik gestellt und unter klingendem Spiele wurde nach Beendigung des Uebergabe-Actes die neue Fahne nach dem General-Commando gebracht. — Nachdem vom September d. J. ab die Vorbereitungen für den Bau der beiden neuen Ersatzkanonenboote „Iltis" und „Hyäne" auf der Schichau-Werft getroffen worden sind, wird der Bau der Schiffe auf der Helling beginnen. Seitens des Reichsmarineamts wurden zur Beaufsichtigung des Baues der beiden Kanonenboote der Marinebaurath Mecklenburg und der Marinebaumeister Reimers kommandirt, die auch den Maschinen- und Kesselneubau des Panzerschiffes 3. Klasse „Bayern" geleitet haben, der nunmehr seiner Vollendung entgegengeht. Der Panzer „Bayern" steht bereits vom November d. J. ab unter dem Befehl des Korvettenkapitäns Plachte in Dienst, um vorerst Probefahrten abzuhalten und darauf in den Verband der zweiten Division des 1. Geschwaders zu treten, das bis zum Herbst d. J. von dem Kontreadmiral Bendemann befehligt wird.

Dirschau, 20. Okt. Eine Betriebsstörung, welche mit ungeheurem Verlust verbunden ist, hat, wie uns mitgetheilt wird, die Zuckerfabrik Schwetz a. W. betroffen. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurde nämlich die Maschine des Pumpwerks, durch welches das Wasser aus einem kleinen Flusse der Fabrik zugeführt wird, defect, so daß der Betrieb der Fabrik eingestellt werden mußte. Der Schaden an der Maschine ist so groß, daß die Reparatur mehrere Wochen erfordern dürfte. Die Aufstellung einer Nothmaschine hat bisher nicht ermöglicht werden können, in Folge dessen der Fabrikbetrieb bis auf Weiteres eingestellt werden mußte.

Marienburg, 20. Oktober. Arges Pech hatte der Carousssel-Besitzer Buckau aus Osterode, welcher mit einem Dampf-Schiffs-Carousssel den hiesigen Jahrmarkt besuchte. Bei der Herfahrt stieß die große Orgel gegen einen Baum und wurde so beschädigt, daß sie erst zur Reparatur nach der Fabrik geschickt werden mußte. Gestern sollte das Carousssel in dem eigens für den Zweck erbauten Wagen, welcher mit seiner Last etwa 300 Ctr. wiegt, weiter befördert werden, wobei die Mühlengrabenbrücke an Küsters Hotel passirt werden mußte. Hier geschah nun wieder ein Unglück, indem die hinteren Wagenräder 7 Bohlen der Brücke vollständig zerschnitten und konnte der Wagen, an welchem die Axe verbogen war, nur mittels Schrauben gehoben und dann zur nächsten Schmiede zur Reparatur befördert werden.

Graudenz, 19. Oktober. Von der hiesigen Strafkammer wurde der Landrath des Schwetzer Kreises, Herr Geh. Regierungsrath Dr. Gerlach, wegen öffentlicher Beleidigung des Kaufmanns Ohm in Neuenburg zu 50 Mk. Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Kosten des Verfahrens erster Instanz wurden dem Angeklagten, die Kosten der Berufungsinstanz zur Hälfte dem Angeklagten, zur Hälfte dem Kläger auferlegt. Ferner wurde dem Privatkläger die Befugniß zugesprochen, das Urtheil auf Kosten des Herrn Dr. Gerlach bekannt zu machen. Dieser Verurtheilung lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Als nach der letzten Reichstags-Nachwahl auf dem Magistrats-Bureau in Neuenburg die Zahl der abgegebenen Stimmen für den Polen und den Deutschen nach den betheiligten Wählern geschätzt wurde, blieben 25 Stimmen übrig. Man nahm an, was in keiner Weise erwiesen ist, daß 25 jüdische Wähler für den polnischen Candidaten gestimmt hätten. Der Herr Landrath besuchte eines Tages nach der Wahl die Stadt Neuenburg und weilte dort in einem Hotel. Als Herr Ohm, der zum Magistrats-Collegium gehört und ein angesehener Mann ist, den Landrath dort begrüßte und ihm die Hand reichen wollte, sagte Herr Dr. G. ungefähr: „Ihnen gebe ich nicht die Hand, Sie sind ein L . . .". Die Erbitterung über eine solche Erwiderung einer Höflichkeit soll damals in Neuenburg allgemein gewesen sein.

Graudenz, 20. Okt. Polnischen Blättern wird von hier geschrieben: Den Militärkapellen ist das Spielen in Sokol-Vereinen verboten worden; aus diesem Grunde wurden zu einer Festlichkeit des Graudenzer „Sokol" Zivilmusiker angenommen. Das Unglück wollte es aber, daß sich unter den letzteren zwei ausgediente Soldaten, welche gegenwärtig die Funktionen von Gefängnißwärtern versehen, befanden. Das Spielen im Sokol-Vereine wurde diesen Leuten als ein großes Verbrechen angerechnet und so ist denn eine strenge Untersuchung in dieser Angelegenheit eingeleitet worden, zu deren Leitung sogar ein höherer Beamter aus Marienwerder erschienen war. Die Inhaberin des Lokals in Michalowo, in dem das Fest stattgefunden, Frau Kurth, hat sodann infolge von Scherereien und in der Befürchtung, daß ihr Lokal von Deutschen boykottirt werden könnte, dasselbe so schnell als möglich veräußert.

Thorn, 20 Okt. Beim Holztraftentransport sind beim Katharinchenberge in Folge des Umschlagens eines Kahnes die Ankerleute Olkiewicz aus Zlotterie und Riesler aus Leibitsch ertrunken.

*** **Neuenburg,** 20. Oktober. Nächsten Sonntag findet in der evangelischen Kirche die Wahl von 3 Aeltesten und 9 Gemeindevertretern statt.

Schulitz, 19. Okt. Ein Unglücksfall ereignete sich heute früh oberhalb Schulitz auf der Weichsel, indem zwei Männer durch eine Trosse aus einem Kahne gerissen wurden und bevor Hilfe herbeikam ertranken. Die Beiden waren mit anderen Leuten mit dem Verlegen von Holz beschäftigt, als die Holztraft losging und die beiden Männer in den Strom gerissen wurden. Die Verunglückten, von denen der eine verheirathet war, stammten aus der Thorner Gegend.

Culmsee, 20. Oktober. Ein Großfeuer wüthete gestern Abend auf dem Rittergute Brochnowko des Herrn v. Czarlinski. Das in einer Scheune ausgebrochene Feuer breitete sich mit Windeseile über das ganze, zum Theil aus Gebäuden unter Strohdach bestehende Gehöft aus. Die hiesige freiwillige Feuerwehr eilte unverzüglich zur Brandstätte, und ihrem thatkräftigen Eingriff gelang es, das Wohngebäude und einen Speicher zu retten. Ebenso konnte, wenn auch mit großer Mühe, das lebende Inventar bis auf zwei Hofhunde und ein Kalb aus den brennenden Stallungen gerettet werden. Sämmtliche Ernteerträge und Futtervorräthe, fast das gesammte todte Inventar, darunter eine Dampfdreschmaschine, sind ein Raub der Flammen geworden.

Marienwerder, 20. Oktober. Herr Pfarrer Steffen ist von der Seelsorge für die katholischen Mannschaften unserer Garnison entbunden und diese dem Divisionspfarrer Herrn Becker aus Graudenz übertragen worden. Letzterer nimmt nicht seinen dauernden Wohnsitz hierselbst, sondern trifft zu jedem Militärgottesdienste hier ein. Den Grund zu dieser Aenderung in der Besetzung der Seelsorge soll der Umstand gegeben haben, daß Pfarrer S. bei der kirchlichen Feier von Kaisers Geburtstag dieses Umstandes gar keine Erwähnung that und auf Beschwerde des Kommandos sich dahin äußerte, daß, wenn Kaisers Geburtstag wirklich ein so hoher Feiertag sei, dieser nicht mit Trinkgelagen, Tanz 2c. beschlossen werden dürfe. Nachdem das in nicht sehr höflichem Tone abgefaßte Antwortschreiben des Herrn Pfarrer Steffen dem Kriegsministerium eingereicht war, wurde von letzterem die Entbindung des S. als militärischer Geistlicher verfügt.

Strasburg, 19. Oktober. Der hiesige Turnverein veranstaltete am Sonntag im Schützenhause eine Theatervorstellung zum Besten der Ueberschwemmten. Der Saal war bis auf den letzten Platz ausverkauft. Leider wurde das Ende der Vorstellung dadurch gestört, daß die bengalische Beleuchtung bei dem lebenden Bilde nicht gelang. Der Lehrling des Herrn Apothekers W. hatte nämlich versehentlich anstatt bengalischer Flammen Feuerwerkskörper verabfolgt, und diese entluden sich auf die Mitwirkenden, welche mit einem Feuerregen überschüttet wurden. Nur durch die Umsicht der mit dem Abbrennen Beauftragten wurde ein Brand verhütet, welcher bei der Ueberfülle im Saale unabsehbares Unglück angerichtet hätte; ein nicht unbedeutender Schaden ist an den Kostümen entstanden.

Wormditt, 19. Okt. Einen schweren Unfall erlitt der Arbeiter Franz Reimann. Er gerieth beim Befestigen der Bracke an einer Kette mit den Fingern zwischen die Kette und den Ring an der Bracke, die Pferde zogen an und rissen ihm zwei Gelenke am Mittelfinger ganz ab, während die beiden Nebenfinger stark beschädigt sind, da die Haut von den Knochen getrennt wurde. Er mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und in das hiesige St. Elisabeth-Krankenhaus gebracht werden.

Allenstein, 20. Oktober. Am letzten Sonntage gegen 8 Uhr Morgens brannte die nichtmassive Scheune und der massive Schuppen des Besitzers und Gemeindevorstehers Tolksdorf in Derz mit dem todten Inventar und dem ganzen Einschnitt und Futtervorrath nieder. Die abgebrannten Gebäude waren mit 3900 Mk. bei der Ostpr. Land-Feuersocietät versichert, während Inventar, Einschnitt und Futtervorrath unversichert war. Nach den angestellten Ermittelungen ist das Feuer während der Abwesenheit der Tolksdorffschen Eheleute vom Hause von dem 4jährigen Sohne durch Streichhölzer, welche sich derselbe beschafft hatte, angelegt.

Liebemühl, 19. Okt. Aus Anlaß der hierselbst stattfindenden Brände ist der Sachverständige, Herr Lauffer-Königsberg, heute hier eingetroffen, um sämmtliche bei der Ostpreußischen Städte-Feuer-Sozietät versicherten Gebäude neu aufzunehmen, da die Versicherungen meist alle schon seit 30 oder 40 Jahren bestehen und die Versicherungserhöhung in Folge Reparaturen oder durchgreifenden Umbaues 2c. von den Versicherten sehr selten beantragt worden ist. Die Neuaufnahme geschieht auf Veranlassung des Direktors Herrn Klitzing, welcher bei seiner Anwesenheit gefunden, daß die meisten Versicherungen dem jetzigen Werth durchaus nicht mehr entsprechen, und die Versicherer bei einem eventl. Brande zu großen Schaden erleiden müßten, wie solches bei den letzten Bränden der Fall war.
(M. K.-Ztg.)

Insterburg, 20. Okt. Ueber Raubmörder Schades letzte Stunden wird der Ostd. V.-Ztg. noch Folgendes mitgetheilt Daß der Kaiser auf sein Begnadigungsrecht verzichtet und dem Gesetz freien Lauf gelassen hat, wurde Schade vorgestern Abend eröffnet. Er ließ sich darauf dem stellvertretenden Ersten Staatsanwalt Herrn Beeck vorführen und bat diesen um nochmalige Absendung eines Immediatgesuchs. Nachdem Herr Staatsanwalt Beeck den Schade bereitwilligst protokollarisch vernommen hatte, wurde er in seine Zelle geführt, wo er frohen Muthes und der Hoffnung war, daß noch in letzter Stunde auf telegraphischem Wege seine Begnadigung eintreffen würde. Er unterhielt sich lebhaft mit den Aufsehern, welche ihm diese Hoffnung natürlich nicht nahmen. Die Annahme der üblichen Henkersmahlzeit lehnte er zunächst ab. Später sprach er aber den Wunsch nach Ungarwein, Butterbrot und Cigarren aus. Er hat alles erhalten und sich das ihm Verabreichte wohlschmecken lassen, doch war ihm der Wein zu süß. Sein Wunsch, ihm dafür ein Paar Flaschen Bier zu reichen, konnte nicht mehr erfüllt werden. Im Laufe des Gesprächs versicherte er wiederholt, die Russin Gallwa nicht ermordet zu haben. Etwa um 4 Uhr Morgens verließ ihn die letzte Spur Hoffnung auf Begnadigung, und als ihm dann das Hemd auf dem Rücken aufgeschnitten wurde, wurde er leichenblaß. Eine furchtbare Todesangst bemächtigte sich seiner, die ihn dann bis zu seiner Hinrichtung nicht mehr verließ. Sprachlos und ohne ein Geständniß abzugeben, ist er in den Tod gegangen. Montag Abend um 9 Uhr empfing Schade mit seiner Frau aus den Händen des Herrn Pfarrer Sternberg in der Gefängnißkirche das Abendmahl. Auch kurz vor seiner Hinrichtung sprach er den Wunsch aus, Herrn Sternberg zu sprechen. Selbstredend wurde ihm dieser Wunsch erfüllt.

Dämonen des Hasses.

Eine Geschichte von der hannov.-holländischen Grenze
von **Th. Schmidt.**

Nachdruck verboten.

19)

„Nein, Herr Schmedes, ich habe Sie nicht mehr im Verdacht, daß Sie Schmuggelwaare verbergen oder daß Verbergen solcher Waare begünstigen. Ich bin durch die Zeit und Erfahrung eines Besseren belehrt worden. Hätte ich derartige Gedanken vorhin beim Besichtigen des Fundes gehabt, dann hätte ich Sie doch sicherlich nicht um einen Wagen zum Fortschaffen der Waare bitten lassen. Gott weiß es, daß ich nichts tiefer bereue, als daß ich Sie im Uebereifer und in Unkenntniß Ihrer Person einst der Hehlerschaft an eingeschmuggelter Waare verdächtigt und Sie denunzirt habe. Ich weiß, Sie grollen mir deswegen noch immer und — ich gestehe es freimüthig — ich habe keine Ursache mich darüber zu wundern." Tief Athem holend — es fiel ihm schwer, seine Uebereilungen einzugestehen — fuhr er fort: „Ich habe auch vor Wochen im Zorn und Unmuth Ihr bis dahin für mich so gastliches Haus verlassen, und bildete mir ein, durch Sie und ihre Tochter tief gekränkt worden zu sein — nun, auch das habe ich zu bereuen und zu beklagen gehabt. Es drängt mich heute, Sie um Verzeihung zu bitten, Herr Schmedes, darf ich unter Hinweis auf die an jenem Tage zu meiner Kenntniß gelangten und mich in große Aufregung versetzenden Thatsachen auf ihre Nachsicht und Verzeihung hoffen?

„Ich habe Ihnen eigentlich nichts zu verzeihen, Herr Günther. Sie sind Beamter, Offizier, da haben sie eben andere Anschauungen von Menschen und Dingen, als unsereins, der mitten im Volksleben steht. Ich leugne nicht, daß mich ihre Handlungsweise an jenem Tage im ersten Augenblick tief gekränkt hat, denn ich war Ihnen immer wahr und offen begegnet. Bei ruhiger Ueberlegung fand ich aber zuletzt, daß Sie als Beamter, der die Interessen des Staates zu vertreten hat, zu entschuldigen seien. Ich will Ihnen, wenn Ihnen daran gelegen ist, Ihr Mißtrauen gegen mich verzeihen. Ich habe Ihnen aber nun auch einen Wunsch, eine Bitte meinerseits auszusprechen; Es ist mir nicht unbekannt geblieben, daß Sie hinter meinem Rücken mit meiner Tochter ein Liebesverhältnis angeknüpft haben. Ich habe Sie beide ruhig gewähren lassen, da ich glaubte, daß Sie von redlichen Absichten geleitet und als selbstständiger, vorwärtsstrebender Mann mein Kind einst glücklich machen würden. Ich habe mich aber leider davon überzeugen müssen, daß Sie sich von gewissen Vorurtheilen und Ueberhebungen, wie man sie in den sogenannten höheren Ständen nicht selten antrifft, nicht frei machen konnten, als Ihnen zu Ohren kam, daß meine Tochter bereits früher vorübergehend eine Liebschaft mit dem Sohne eines intimen Freundes von mir unterhalten habe. Daß dieser frühere Liebste der schwarze Dierk war — ein Mensch, der schon seit Jahren auf der Bahn der Verbrecher angelangt ist, das hat die Sache wohl noch schlimmer gemacht. Nun — ich gebe gern zu, daß diese zu Ihrer Kenntniß gelangte Enthüllung Sie äußerst peinlich berühren mußte, und es trifft meine Tochter der Vorwurf, daß sie Ihnen jene Thatsache verschwiegen hat. Ich konnte sie Ihnen aus dem einfachen Grunde nicht mittheiben, weil Sie mich bis dahin noch nicht um die Hand meiner Tochter gebeten hatten; wäre das geschehen, dann hätte ich Ihnen jenes Geheimniß aus der Backfischzeit meiner Tochter nicht verschwiegen, obschon dasselbe für mich, der ich derzeit den Anfang und den schnellen Verlauf der Liebschaft genau verfolgt habe, ohne jede Bedeutung für die Werthschätzung meiner Tochter war und blieb. Sie haben indeß der Sache eine wichtigere Bedeutung beigelegt und, ohne von meiner Tochter oder mir eine Erklärung zu fordern, das Verhältniß kurz abgebrochen und Ihre Handlungsweise mit Ihrer Stellung als Beamter und Reserve-Offizier zu motiviren gesucht. Ich habe Ihre Erregung über das erfahrene Geheimniß an dem Tage, an dem Sie zum letzten Male mein Haus betraten, Ihr Mißtrauen gegen mich wegen des in meinem Stalle auf der Heide vorgefundenen eingeschmuggelten Tabaks sehr wohl begriffen und entschuldigt. Ich hoffte, daß Sie später bei ruhigerem Blute wieder zu mir kommen würden, um über alles, was Ihnen an meiner Tochter und mir mißfiel, Aufklärung zu fordern. Sie haben das aber nicht gethan, und durch diese Unterlassung mich sowohl wie meine Tochter tief gekränkt. Oder glauben Sie, daß ein schlichter Bauer keinen Begriff von Ehre hat? Denken Sie einmal nach, wessen haben Sie mich an dem Tage, an dem Sie hier zum letzten Male waren, bezichtigt! Doch genug davon. Wie ich nun erfahren habe, versuchen Sie jetzt wieder hinter meinem Rücken mit meiner Tochter anzubinden. Zu meiner Ueberraschung erfahre ich auch, daß diese sich wieder mit Ihnen eingelassen hat. Dem gegenüber erkläre ich Ihnen hiermit, daß ich zu einer Verbindung zwischen Ihnen und meiner Tochter niemals meine Einwilligung geben werde. Ich bitte Sie, und ich appelire dabei an Ihre Cavalliers-Ehre," — er betonte das Wort stark — „fortan jede Annäherung an meine Tochter zu unterlassen. Weiter habe ich Ihnen nichts zu sagen, Herr Günther."

Der in dieser langen Auslassung ziemlich derb abgekanzelte junge Beamte war abwechselnd roth und blaß geworden. Hatte ihn der Hinweis des alten Mannes, daß er sich von gewissen Vorurtheilungen und Ueberhebungen der höheren Stände nicht frei machen könne, kalt gelassen, der Vorwurf der Unterlassung einer Entschuldigung wegen seines übereilten Handelns ihn zwar tief beschämt, aber doch noch nicht aller Hoffnung beraubt, so wirkte die bestimmte Erklärung Schmedes am Schlusse um so wuchtiger und verblüffender auf sein leicht erregbares Gemüth; sie brachte ihn ganz außer Fassung.

„Herr Schmedes — das — das kann ihr Ernst nicht sein," stieß er erregt hervor. „Ich habe mich damals geirrt, war mißgestimmt, fühlte mich schon mehrere Tage nicht wohl, die Mittheilung, daß ihr Fräulein Tochter bereits heimlich verlobt gewesen sei, hatte mich so unangenehm überrascht, daß ich garnicht Herr meiner Gedanken wurde, dazu kam der Fund auf der Heide, kurz — denken Sie sich in meine Lage . . . ."

„Herr Günther, ich glaube Ihnen das," fiel Schmedes ein, „aber Sie hatten nachher Zeit und Gelegenheit genug, Ihr Unrecht wieder gut zu machen; daß sie das nicht gethan haben, beweist, wie gering Sie von mir und meiner Tochter denken. Verlieren wir daher keine weitere Worte mehr über die Sache, ich betrachte sie als abgethan."

„Dann sind Sie ungerecht, Herr Schmedes! Ich habe die ehrlichsten Absichten von der Welt. Ich liebe Ihre Tochter mehr als je vorher. Weisen Sie mich nicht zurück! Sie würden, wenn es Ihnen wirklich gelingen sollte, uns zu trennen, Ihre Tochter unglücklich machen. Ich habe gefehlt, ja, ich bereue die Ihnen zugefügte Kränkung aufrichtig; genügt Ihnen das nicht, so sagen Sie nur, was ich thun soll, um Ihre volle Verzeihung zu erlangen."

Schmedes, der sich abgewandt hatte, drehte dem erregten Beamten sein Antlitz zu und sah ihm forschend in die Augen.

„Das Unrecht, das Sie mir zufügten, will ich Ihnen gern verzeihen, denn ihr Verhalten bewies mir, daß ich es noch nicht mit einem abgeschlossen festen Charakter zu thun hatte. Ich aber liebe an dem Manne, in dessen Hände ich das Lebensglück meines Kindes lege, einen geraden Sinn und festen Willen, und ein unerschütterliches Vertrauen in die Ehrenhaftigkeit desjenigen Menschen, der, wie ich, sich ihm als Freund angeschlossen hat. Vielleicht werden sich mit den Jahren — Sie sind ja auch noch jung — Ihre Anschauungen klären. Ihr Charakter wird sich festigen — vor der Hand genügen Sie meinen Anforderungen noch nicht, Herr Günther. Meine Tochter wird die Hoffnungen, die sie sich gemacht hat, mit der Zeit verschmerzen. Sie ist kein modern er- oder richtiger verzogenes Mädchen, das durch enttäuschte Herzenswünsche gleich zur Verzweifelung getrieben wird, sie hat einen gesunden Verstand und widerstandsfähigen Körper. Hätten Sie sie nur ruhig gewähren lassen, dann würde sie ihr Unglück in der Liebe längst verschmerzt haben."

Da Günther starr vor Staunen und in gänzlicher Rathlosigkeit stumm nach Worten rang, so fuhr Schmedes fort:

„Wenn Sie mir weiter keine wichtige Mittheilung zu machen hatten, als die Bitte um Hergabe eines Wagens zur Fortschaffung der Schmuggelwaare, so darf ich wohl die Unterredung, die mich aufregt, als beendet ansehen; der Wagen steht jeden Augenblick zu ihrer Verfügung."

Günther hatte sich einigermaßen wieder gesammelt. Er fühlte, daß er jetzt nicht weiter mit Vorstellungen in den Vater seines Mädchen dringen durfte, wollte er sich nicht erweichen lassen, so wäre jedes weitere Wort Betteln gewesen, und dieses war ihm selbst um den Preis der Geliebten nicht möglich. Marie war ja bereits zweiundzwanzig Jahre alt, und danach großjährig. Ihr Vater konnte ihr aus gesetzlichen Gründen eine Heirath mit ihm nicht verbieten.

„Ich will Sie nicht länger mit meiner Gegen-

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst: Freitag, den 22., Abends 4½ Uhr, Sonnabend, den 23., Morgens, Beginn 9 Uhr, Neumondsweihe 10 Uhr.

Reformirte Kirche.

Die **Wahl** zum **Presbyterium** und zur **Gemeinde-Vertretung** findet am **Sonntag, d. 24. Oktober d. J., Vorm. 11½ Uhr** in der **Kirche** statt.

Das Presbyterium.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Elbing XIII Nr. 152 auf den Namen des Gastwirth **Friedrich Nitsch** und der Kinder seiner Ehefrau **Amalie,** geb. **Pfeiffenbrück,** nämlich:

a. des Steueraufsehers **August Melzer,**
b. des Maschinisten **Friedrich Nitsch,**
c. des Malers **Albert Nitsch,**
d. der Bäckermeisterfrau **Friederike Thurau,** geb. **Nitsch,**
e. der Frau **Jda Schulz,** geb. **Nitsch,**
f. der unverehel. **Clara Nitsch**

eingetragene in Elbing, Innerer Georgendamm belegene Grundstück soll auf Antrag der Frau **Jda Schulz,** geb. **Nitsch** in Elbing zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern am

16. Dezember 1897, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, zwangsweise versteigert werden.

Das 20,16 ar große Grundstück ist mit 3,17 Mark Reinertrag und einer Fläche von 16,20 ar zur Grundsteuer mit 712 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreibere, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird am

17. Dezember 1897, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Elbing, den 11. Oktober 1897.

Königliches Amtsgericht.

Konkursnachrichten.

Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist, T. Prüfungstermin.

Schneidermeister C. Hasselberg (F. Hasselberg & Co.), **Königsberg i. Pr.,** Kantstraße Nr. 2. Verwalter Kaufmann Pangritz, Rhesastraße Nr. 19. M. 20. 11. T. 13. 12.

Sämmtliche Wäschartikel!

en gros. **en detail.**

Grüne Seife, Borax-Seife, Schälseife, Talgseife (Eschweger), **Oranienburg. Seife, Stettiner Hausseife, Stearinbleichseife, Oehmig-Weidlichseife, Terpentinseife, Seifenpulver** von Thompson, Karol Weil und Sieglin, **amerikanische Glanzstärke,** Hoffmannsstärke, Macks Doppelstärke **Crêmestärke, Crêmefarbe, Reis- und Weizenstärke,** lose, **Waschblau** von verschiedenen renommirten Firmen, **Chlorkalk, Eau de Javelle, Pottasche, Waschcrystall, Soda, Bleichsoda** von Henkel und Fritz Schulz, Ammonin Lessive Phénix ꝛc. ꝛc. (Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Feder-Matrazen,
18 Mk.
Birkene Bettgestelle
mit Matratze, 34 Mk.
Sophas
v. 36 Mk. an bis zu den elegantesten.
Paul Scheffler,
Heiligegeiststraße 8.

Stickereien

jeder Art werden **sauber** und **preiswerth** angefertigt.

Specialität:
Goldstickerei.
Jungferndamm 1a, part.,
bei **Lüders.**

Th. Jacoby,

Fischerstr. 24.

1897er Modell-Hut-Ausstellung

ist eröffnet
und bietet in bekannt reichster Auswahl:

Original-Modell-Hüte

Copien von Modellen.

Wer billig, rationell, wirksam für auswärts **inseriren** will, wende sich an die **weltbekannte, älteste u. leistungsfähigste Annoncen-Expedition** von

Haasenstein & Vogler, A.-G.,
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 26I.

Briefbogen, Facturen,
Jllustr. Preislisten mit **Ansichten** der Etablissements,
moderne **Plakate, Adresskarten,**
Etiketts, Visit- u. Verlobungskarten
und **Hochzeitseinladungen**
in eleganter lithographischer Ausführung bei **billigsten** Preisen liefert

Carl Schmidt Nachfl.,
Elbing, Spieringstrasse 25,
Lithographie, Stein- und Allgraphische Druckerei.

Reinschmeckende fette
Speisekarpfen
bis 3 Pfund schwer, pro Pfund 70 ₰, von 3 Pfund an pro Pfund 80 ₰ versendet unter Nachnahme per Post oder Bahn ab Neuhof.
G. Leistikow,
Neuhof per Neukirch,
Kreis Elbing.

Danziger
Jopen-Bier
stets auf Lager.
Fritz Janzen,
Heil. Geiststraße.

Habe mich hier als
Hebeamme
niedergelassen und bitte um gütigen Zuspruch.
E. Kleiss,
Holzstraße Nr. 9a.

Ich habe mich nach 4½jähriger Assistenten-Thätigkeit in **Danzig** als
Augenarzt
niedergelassen.
Dr. Albert Berent,
Augenarzt,
Langgasse 3.
Sprechstunden: 9—11 4—6.

Bestellungen
auf die **täglich** erscheinende
„Altpreußische Zeitung"
werden jederzeit in der Expedition **Spieringstraße 13,** den bekannten Abholestellen und auswärts bei sämmtlichen Postanstalten angenommen.

wart belästigen," sagte Günther, seine Büchse, die er beim Betreten des Zimmers in die Ecke gelehnt hatte, an sich nehmend. „Die Ueberlassung eines Gespanns war übrigens nicht mehr der Hauptgrund, weshalb ich Sie zu sprechen wünschte; ich wollte Sie darauf aufmerksam machen, daß der Horst seit heute Mittag aus dem Gefängniß in A. entkommen ist und Sie vor diesem gefährlichen Menschen warnen, ich weiß, daß er Sie und Ihre Tochter glühend haßt. — Das wissen Sie alles schon, nun, desto besser, dann werden Sie Ihre Maßregeln wohl schon getroffen haben. Gestatten Sie mir nun noch die kurze Bemerkung, daß ich Ihre Abneigung gegen mich, die ich tief beklage, nicht als stichhaltigen Grund anerkennen kann, mich von Ihrer Tochter zurückzuziehen. Ich habe mir gelobt: nur Ihre Tochter Marie wird meine Frau oder gar keine. Und ich werde sie, wenn es garnicht anders geht, auch ohne den Segen des Vaters zum Altare führen."

Schmedes sah dem jungen stattlichen Mann, der plötzlich so energisch sein Recht als der erwählte Geliebte seiner Tochter geltend machte, einen Moment scharf in's Antlitz, dann sagte er, jedes Wort ernst, fast feierlich betonend:

„Herr Günther, es steht in der Bibel geschrieben; „Der Eltern Segen baut den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißet sie nieder." Bedenken Sie, daß sich meinem Fluch auch derjenige Ihrer Frau Mutter beigesellen würde. Wenn ich Sie auch mit der Zeit wieder schätzen und achten lernte — und ich glaube das jetzt — so würde mir doch der Gedanke, daß mein Kind von Ihrer Familie als derselben nicht würdig angesehen wird, im höchsten Grade unerträglich sein. Ich weiß bereits, wie Ihre Frau Mutter über eine Verbindung mit meiner Familie denkt, sie hat das durch ihr Verhalten meiner Tochter gegenüber bewiesen. Ich bin zwar nur ein schlichter Bauersmann, aber im Punkte der Selbstschätzung und Selbstachtung räume ich selbst der Gattin eines Gelehrten nicht das Recht ein, sich über mich zu erheben."

„Daran hat meine Mutter auch nicht einen Augenblick gedacht, Herr Schmedes! Sie verfolgt schon seit Jahren eine unglückselige Idee, mich mit der Tochter meines Vorgesetzten zu verheirathen. Aus diesem Grunde ist sie im Augenblick noch gegen eine ihre Pläne zu nichte machende anderweite Wahl meinerseits. Sie liebt mich aber zu sehr, als daß sie, wenn ich mich beharrlich weigere, auf ihre Idee einzugehen, meinem Glücke entgegen sein wird. Und dann ist doch auch noch mein Vater da; dieser kennt Sie ja bereits und schätzt Sie hoch, das versichere ich Sie."

„Es freut mich, daß ihr Vater anders denkt, als Ihre stolze Frau Mutter. Wie die Sache aber augenblicklich steht, habe ich keine Garantie dafür, daß mein Kind von Ihrer Familie gern und freudig aufgenommen wird. Ich sehe weiter als Sie und meine Tochter und wiederhole noch einmal: Unter den augenblicklichen Umständen kann und werde ich meine Einwilligung zu einer Verbindung mit Ihnen nicht geben."

„Nun, dann hoffe ich, Ihnen zu einer späteren Zeit besser zu gefallen; ich hoffe auch, daß Sie meine Mutter noch werden schätzen lernen."

Günther verbeugte sich nach diesen Worten förmlich und ging hinaus.

Schmedes geleitete ihn ein paar Schritte bis zur Thür.

„Wünschen Sie den Wagen noch?" rief er dem Davonschreitenden nach.

„Nein, ich danke, es wird mir für heute zu spät im Walde."

Es war dem alten Manne nach dem Weggange Günthers garnicht wohl zu Muthe. Er dachte an sein Kind und was dieses zu der ziemlich derben Abfertigung Günthers sagen würde. Im Grunde genommen war das Verhalten des jungen Beamten angesichts der eigenartigen Vorgänge gerade nicht so sehr tadelnswerth, und er hatte ihm auch nicht alle Hoffnung auf den Besitz Mariens rauben, sondern ihm nur zeigen wollen, daß ein schlichter Bauer ebenso empfindsam im Punkte der Ehre sei als Leute aus den höheren Ständen, und daß er nur ja nicht glauben möge, man warte in der Grenzschenke mit Sehnsucht auf ihn und wünsche dort nichts dringlicher, als eine Verbindung mit der seiner Familie. Diese seine Absicht hatte der Alte erreicht und mehr wollte er nicht. Konnte und wollte seine Tochter nicht von Günther lassen, zeigte dieser, daß er Marie von Herzen liebte, erklärten sich die Eltern des jungen Mannes endlich mit dessen Wahl einverstanden, nun dann mochten sie sich in Gottes Namen heirathen. So dachte jetzt der Alte, alles Weitere dem Schicksal überlassend.

Nach etwa einer Viertelstunde fuhr der Wagen, der Marie von dem Besuch bei der Frau Doctor Meller heimbrachte, auf dem Hofe vor. Marie kehrte heute fast um eine ganze Stunde früher, als es sonst ihre Gewohnheit war, zurück.

Schmedes öffnete selbst den Wagenschlag und war seiner Tochter beim Aussteigen behülflich. Marie hatte verweinte Augen, sie war sehr einsilbig und suchte gleich ihr kleines, mit einer gewissen Eleganz ausgestattetes Zimmer auf, wohin ihr der Vater bald folgte.

„Nun, was ist Dir denn passirt, Kind?" fragte Schmedes, dem das Benehmen Mariens, die sonst immer mit vielen Neuigkeiten heimkehrte, auffiel.

Da drehte sich Marie mit schmerzerfülltem Antlitz zu ihrem Vater um und sagte:

„Ich bin unglücklich, Vater, so unglücklich, wie noch nie vorher im Leben gewesen."

„Nun — aber, Kind! — Was ist denn passirt? — Hast Du vielleicht auch schon davon gehört, daß der Horst aus dem Gefängniß ausgebrochen ist?"

„Ja — auch das habe ich mit Schrecken gehört, aber das ist es nicht, Vater, was mich unglücklich macht, sondern der Verlust der Liebe meines Vaters, den ich so verehre und an dem ich so innig hänge."

„Beim Himmel! Kind, was redest Du daher?" rief Schmedes, halb unwillig, halb erschrocken über den tiefen Ernst, in dem Marie sprach.

„Vater, bitte, verstelle Dich nicht, ich weiß alles. Ich traf Günther unterwegs und stieg aus; er hat mich eine Strecke Weges zu Fuß begleitet. Er erzählte mir, daß er hier gewesen sei und eine längere Unterredung mit Dir gehabt hätte. Du hast ihm zu verstehen gegeben, daß Du ihn hier nicht wieder zu sehen wünschtest. Du willst nicht, daß wir uns angehören. Würdest Du wohl so gesprochen haben, wenn Du mich liebtest? Nein, Vater, niemals — Du liebst mich nicht mehr! O hätte ich nur eine Ahnung davon gehabt, daß Günther heute Nachmittag zu uns kommen wollte, ich wäre nicht aus dem Hause gegangen. Jetzt ist alles aus, er betritt Deine Schwelle nicht wieder, und das kann er auch nicht, das leidet sein Stolz nicht. In einigen Tagen geht er fort, und, Vater, hörst Du, dann gehe auch ich fort; habe ich Deine Liebe und Dein Vertrauen verloren, dann will ich Dir auch nicht mehr zur Last fallen. Ich hätte nie geglaubt, daß Du so hartherzig sein könntest. Er sagte mir, daß er sich gern eine Strafpredigt von Dir gefallen lassen hätte, denn er habe sie verdient, aber daß Du ihm so kühl und fremd gegenüber treten und von ihm fordern würdest, er solle sich mir nicht wieder nähern, das hätte er nicht erwartet. Wenn Du es noch nicht weißt, Vater, so erfahre es jetzt, ich kann und werde keinen anderen Mann heirathen als Günther, und ich bitte und beschwöre Dich bei dem Andenken an meine theure Mutter, die, lebte sie noch, gewiß meine Wahl billigen würde, nimm die harten Worte, die Du Günther vorhin zugerufen hast, zurück. Erst dann, wenn Du das thust, will ich wieder glauben, daß Du mich lieb hast und Dir an meinem Glück gelegen ist."

Schmedes war während dieser erregten Worte seines in der That sich sehr unglücklich fühlenden Kindes im Zimmer auf und ab gegangen. Er fühlte sich nicht ganz schuldlos an dem Schmerz Mariens. War er es doch gewesen, der Günther im Anfang zu häufigem Besuch seines Hauses aufgefordert und die Intelligenz und des öfteren auch das leutselige bescheidene Wesen Günthers gelobt hatte. Bei seinem heutigen Benehmen gegen den Mann lief doch wohl ein wenig verletzte Eitelkeit, vermischt mit einer gehörigen Dosis jener Starrköpfigkeit, die dem niedersächsischen Bauern eigen ist, mit unter. Günther war ein schöner, stattlicher Mann, er besaß nicht allein eine gute Schulbildung, er zeigte auch — was für ihn mehr bedeutete — in seinem Wesen und Benehmen eine tiefe Gemüthsbildung und ein reges Pflichtgefühl als Mensch und Beamter. Und da er sich gleich nach dem Weggange Günthers selbst gestand, daß er in seinem Eifer, der „Professorsfamilie" einmal zu zeigen, daß ein selbstständiger Bauer eine Verwandtschaft mit jener noch längst nicht als eine große Gnadenbezeugung ansähe, doch wohl zu weit gegangen war, so lenkte er jetzt ein wenig ein.

„Nun, Kind, von Deinem Standpunkte aus mag ich Dir wohl als ein hartherziger Vater erscheinen. Du urtheilst indeß allein mit dem Herzen, ich aber nur mit dem Verstande, und dieser sagte mir: Wenn der junge Herr glaubt, wir hätten es als eine besondere Herablassung seinerseits anzusehen, daß er das abgebrochene Liebesverhältniß jetzt, nach sechs Wochen langem Schweigen wieder anknüpfe, so ist es Deine Pflicht, ihm zu zeigen, daß Du nicht minder empfindlich bist, als er. Er hatte Dich und mich tief gekränkt, und Du, Kind, hast ihm viel zu schnell verziehen. Das bestärkt solche sich höher dünkende Menschen nur allzusehr in dem Wahn, daß sie es in der Beobachtung der schicklichen Formen unsereinem gegenüber nicht so genau zu nehmen brauchen. Wenn ich ihm das einmal deutlich merken ließ, so geschah das in Deinem Interesse, aus Liebe zu Dir, denn ich will nicht, daß Du, wenn das Schicksal ihn nun einmal zu Deinem Gatten ausersehen hat, daß Du später Demüthigungen ausgesetzt wirst. Ist seine Liebe echt — und ich glaube das jetzt — sind ferner seine Eltern mit seiner Wahl durchaus einverstanden, dann mag er später wiederkommen. Vorerst muß ich Dich ersuchen, ihn zunächst zu meiden, vor allem darfst Du ihn nicht merken lassen, daß Du eine Verwandtschaft mit seiner Familie als eine besondere Vergünstigung, als eine hohe Ehre ansiehst. Läßt Du ihn im Gegentheil das jetzt schon und den Eltern und Verwandten später mal gelegentlich merken, dann wirst Du diese Unvorsichtigkeit bald zu bereuen haben. Mag uns das Herz auch manchmal gewaltsam zu dem einen oder anderen Menschen hinziehen, so gebietet die Klugheit auch in diesen Fällen ein weises Maßhalten, denn nicht Jeder, der in bevorzugter Stellung lebt, ist auch ein edler, uneigennütziger Mensch."

Marie hatte erfreut aufgehorcht. So schlimm, wie es Gustav machte, war's denn nun doch nicht. Und wenn sie so den erfahrenen Vater reden hörte, dann mußte sie ihm recht geben.

(Fortsetzung folgt.)